Organ des Verbandes der Bäcker und Konditoren, Lebküchler, Arbeiter und Arbeiterinnen in der Kakes-, Zuckerwaren- und Schokoladen-Industrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal MR. 2 Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kalle der Bäcker und Berufsgenoffen Deutschlands (Sit Dresden), biliengaffe Nr. 12 Infertionspreis pro dreigespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Mitgliedidiaiten 20 Pfg.

# Die politische Organisation der Arbeitgeber.

Seit Jahresfrift arbeiten die Drahtzieher der Unternehmer offen und im geheimen an einem Werk, das nichts mehr und nichts weniger bezwedt, als die vollständige Eroberung der politischen Macht und damit die Rechtlosmachung ber gesamten Arbeiterschaft.

Die sozialpolitischen Magnahmen des Reichstages und der Regierung haben es den Unternehmern angetan; die den Arbeitern bewilligten Rechte in Sezug auf die Wahlen, die Freizügigkeit, bas Bereins- und Versammlungsrecht und bie Arbeiterschutz- und Verficherungsgesetze find ihnen ein Dorn im Auge. Man möchte alle biefe Dinge am liebsten beseitigt wissen, die aufstrebende Arbeiterklasse soll zu Beloten, zu Sklaven gemacht werben, mit benen bas Unternehmertum nach Willfür schalten und walten fann.

Aus der Artikelserie, die fürzlich von der "Deutschen Arbeitgeberzeitung" über die Frage der politischen Organisation der Unternehmer veröffentlicht worden ist, lassen sich diese schwarzen Pläne unschwer herauslesen.

Anfänglich war beabsichtigt, eine reine Arbeitgeberpartei zu gründen, und der sattsam bekannte Generalsekretar ber Saarinduftrie und Syndifus ber Handelstammer in Saarbruden, Dr. Alexander Tille, hat für eine folche Partei mächtig Stimmung gemacht. Der erste Anstof zur Gründung einer Arbeitgeberpartei ging bon Mitgliebern des Metallindustriellenverbandes aus. Rommerzienrat Mend-Altona, der stellvertretende Vorsitzende dieses Berbandes, brachte die Angelegenheit erstmals im März 1908 in einer Ausschuffitung des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände zur Sprache. Herr Mend hat aber bald erkannt, daß eine reine Arbeitgeberpartei eine Utopie ist, die nie verwirklicht werden fann. Er berfandte daher kurze Zeit nach feinem Bortrage an die Ausschufmitglieder ein Schreiben mit der Mitteilung, daß die geplante Organisation der gewerdlichen Arbeitgeber nicht auf die Bildung einer neuen politischen Partei abziele. Später erklärte er in ber "Arbeitgeberzeitung", daß er bon bornherein bon der Schaffung einer reinen Arbeitgeberpartei Abstand genommen habe, meil andre Berufsstände, mit Ausnahme der sozialbemotratischen Arbeiter, auch noch keine politischen Berufsparteien

Aber der Gedanke eines "Bundes der gewerdlichen Arbeitgeber" zum Zweck der Sicherung einer entsprechenden Bertretung in den parlamentarischen Körperschaften und behufs Gewinnung bon Ginfluß auf die fozialpolitische Gesetzgebung wurde eifrig weiter erwogen und bei Groß- und Meingewerbetreibenden wurde hierfür Stimmung gemacht.

Mit der Debise: "Schutz den Arbeitgebern", und dem Schlagwort von der angeblich politischen Einflußlosigkeit des Unternehmertums zog man ins Feld, um den Plan feiner Berwirklichung entgegenzuführen. Inwieweit die Saat der Mend, Tille und Konsorten schon Früchte getragen hat, läßt sich heute auch nicht annähernd fagen, sicher ift, daß ber Plan weiten Beifall in den Kreisen der Scharfmacher gefunden hat.

Bur Sache bemerkt die "Arbeitgeberzeitung" in der bereits erwähnten Artikelscrie, "daß das Unternehmertum in beispielloser Weise bon der Regierung und ben Reichstagsparteien migachtet worden sei, daß biese verletende Nichtachtung das Ansehen des Unternehmertums in der öffentlichen Meinung herabdrückt und die gewerblichen Interessen der Unternehmer sowie in weiterer Folge auch die nationale Gesamtheit empfindlich schädigt."

Als Beweis für diefe Behauptung wird ber Verlauf ber Einbringung und Beratung des Arbeitskammergesetzes ins Das Blatt orakelt hierüber folgender-Feld geführt. maßen:

gebenden Zentralinstanzen von Handel, Industrie und Gewerbe boran, protestierten einmütig gegen die Annahme bes Regierungsentwurfs. Der Reichstag aber geht über diesen Protest zur Tagesordnung über, ohne sich auch nur ber Mühe einer Nachprüfung zu unterziehen, und entscheidet sich mit überwältigender Majorität grundfählich zugunsten ber Vorlage! Heißt es zuviel behaupten, wenn man dieses gefliffentliche Uebersehen der Gegenmeinung des Unternehmertums für durchaus geeignet zur Verbreitung der Annahme Minister v. Bötticher erflärt: Bir arbeiten ja nur für Siel? erklärt, daß die gesetgebenden Körperschaften den Wünschen bes Unternehmertums nur barum keinerlei Beachtung zuteil werden lassen, weil ihnen von vornherein jede sachliche Berechtigung abzusprechen ist?"

Schrecklich fürwahr, daß die Unternehmer in dieser Frage gar nicht gehört worden sind. Das ist aber nicht alles. Der Monolog der "Arbeitgeberzeitung" geht noch weiter mit folgenden schönen Säten:

"Aber das Arbeitskammergeset war nur eins bon den vielen Kapiteln, in benen mit Frakturschrift die gleiche nicht= achtende Behandlung der Arbeitgeber zum Ausdruck gebracht wurde. Gbenso stand es in der Tat noch jedesmal, wenn der Reichstag über sozialpolitische Angelegenheiten zu beraten hatte; fo, um nur einige besonders markante Vorfälle ber letten Zeit zu rekapitulieren, gelegentlich ber Berhandlungen über die Gewerbegesehnovelle, über die Einführung bon Arbeiterkontrolleuren, über den Tarifzwang bei der Erteilung staatlicher Aufträge.

Nun dürfte es sich obendrein ereignen, daß binnen absehbarer Zeit dieser Reigen sozialpolitischer Experimente, die man zwar auf Roften, anderseits aber ohne jede Befragung des Unternehmertums unternimmt, noch insofern eine wesentliche Ergänzung erhält, als sich aus der Ginführung der Arbeitskammern nach Maßgabe der amtlichen Begrünbung des Gesetzentwurfs unbedingt eine Anzahl weiterer Anlässe zu gesetzgeberischer Betätigung des Reichsparlaments auf fozialpolitischem Gebiet herausbilden muffen. Rann man es den Arbeitgebern angesichts dessen wirklich zumuten, daß fie nach wie bor, trot aller Enttäuschungen, ihr Vertrauen barauf setzen, daß die Reichstagsparteien ihrer Interessen sich schon zur Genüge annehmen werden? Ift es nicht bielmehr ihr gutes Recht, ja ihre patriotische Pflicht, sich endlich zu felbständigem Handeln aufzuraffen und in aller Deffentlichkeit darzutun, daß fie es mube find, noch länger zum Spielball parteipolitischer Spekulationen zu bienen?"

Rann eine Sache auch noch demagogischer hingestellt werden, als es hier durch die "Arbeitgeberzeitung" geschieht.

Bunachft ift die Berbindung des Unternehmerintereffes mit den nationalen Gesamtintereffen eine bewußte Irreführung ber öffentlichen Meinung. Gin Rlaffenstaat, wie ihn Deutschland barftellt, kennt überhaupt kein nationales Gefamtintereffe, fondern nur einander bireft entgegenstehende Alasseninteressen, und den Unternehmern fällt es nicht im entferntesten ein, diese Gegenjaße auszugleichen. Man will lediglich eine wirksame Wahrnehmung der besonderen kapitalistischen Unternehmerinteressen und benützt dazu das Schlagwort von den nationalen Interessen.

Wie sieht benn aber eigentlich die Nichtachtung Unternehmer durch Reichstag und Regierung aus? Zunächst einmal figen im Reichstag eine ganze Anzahl von Fabrikanten, Direktoren ober sonstige Vertreter bon industriellen Unternehmungen, die sicher nicht gegen ihre eigenen Interessen handeln, dann aber ist doch Tatsache, daß sich fast alle bürgerlichen Parteien als Unternehmerparteien betrachten und betätigen und Stüten bes kapitalistischen Rlassenstaats find, ber mit andern Worten ein Unternehmerstaat ift.

Dementsprechend sind alle Gesetze und Einrichtungen bem Unternehmerintereffe angebagt, die Roll- und Sandelspolitik wie die Steuerpolitik, die Gewerbeordnung wie das lichen Fortschritte hemmen.

"Hunderte von Unternehmervereinigungen, die maß- neue Reichsvereinsgeset, die Juftig, die Polizei, das Militar usm.; bem Interesse bes Unternehmertums bient auch die soziale Gesetzgebung, über beren Lasten so viel geklagt und "geschwindelt" wird.

Schließlich aber sind die organisierten Unternehmer bon jeher diejenigen gewesen, die ihre Bunsche und Forderungen unter allen Umftänden burchseben, oder aber wenigftens wirkliche sozialpolitische Forderungen nicht zur Durchführung kommen laffen. Wem hat benn ber verftorbene In wessen Sinn und Wunsch sind die Puttkamerschen Streikerlasse, ist das Sozialistengesetz entstanden?

Wer hat eine ganze Reihe Minister gestürzt, weil sie sich nicht willfährig genug zeigten?

Es scheint, daß dem Gedächtnis der Unternehmer etwas Im Jahre 1896 mußte ber aufgeholfen werben muß. Sandelsminifter Berlepfch fliegen, weil er ben Gingaben des Zentralberbandes deutscher Industrieller zur Gewerbeordnung und zum Gewerbegerichtsgesetz tein Gehör schenkte. Brefeld, ber Nachfolger Berlepfch, war anfangs ber Mann der Zentralberbändler, machte sich aber bald mißliebig und mußte Bötticher weichen. Doch auch diefer mußte bie Ministerwohnung balb wieder räumen, weil er nach Anficht ber Herren Stumm, Bued und Genoffen bie Intereffen der Unternehmer gleichfalls nicht energisch genug vertrat.

An seine Stelle trat Posadowsth, der recht war, solange fich feine Anschauungen mit benen von herrn Bued bedten. Je mehr der ehemalige Vertreter der Agrarier und Scharfmacher den Wert der Sozialpolitik erkannte und seine Meinung offen aussprach, um so größer wurde der Rig zwischen Bentralverband und ihm, und schließlich brachten es die Unternehmer fertig, auch diesen Mikliebigen aus dem Wege zu räumen.

Und wie steht es heute mit dem Minister Bethmann-Hollweg? Können die Unternehmer mit gutem Gewissen fagen, daß er ihren Intereffen gutviderhandelt? Gewiff nicht, denn er ift ein Herz und eine Seele mit ihnen, geht zum chriftlichen Arbeiterkongreß und predigt Fleiß, Gottesfurcht, Nüchternheit, Zufriedenheit, hütet sich aber, in den Bufammenfünften mit dem Bentralberband basfelbe zu tun. sondern preift die segensreiche Wirksamkeit des Zentralberbandes, die doch so oft Ursache zur Unzufriedenheit bei den Arbeitern gewesen ift.

Es kann nicht bestritten werden, daß das Kapital überall herrscht und seinen Ginfluß ausübt, sei es nun im Reichstag oder im Bundesrat oder bei den Regierungsbehörden.

Es ift eine unglaubliche — Kühnheit, um keinen andern Ausdruck zu gebrauchen, wenn behauptet wird, daß das beutsche Unternehmertum politisch einfluglos sei und nicht beachtet werde.

Mit wie viel mehr Berechtigung kann diese Behauptung von der Arbeiterklasse aufgestellt werden! Die politische Stellung und erft recht ber politische Ginfluß ber Arbeiter ist viel, sehr viel geringer, als der der Unternehmer. einer Reihe von Staaten ist ihnen durch ein vorsintflutliches Wahlrecht überhaupt keine Vertretung gesichert. sozialdemokratische Partei als numerisch stärkste Partei hat im Reichstag nur 43 Site und das Wahlrecht ber Massen ist in vielen Wahlkreisen zuungunsten der Arbeiter verschoben durch die in sehr ungleichem Tempo erfolgte Bevölkerungszunahme. Und wie fieht es denn mit dem Ginfluß der Arbeiter auf die Sozialpolitik aus? In den Berufsgenossenschaften haben sie überhaupt nichts zu sagen; die Bereins- und Bersammlungsfreiheit wird ihnen nach Möglichkeit beschnitten; auf dem Gebiet des Arbeiterschutes sind fie auf die Enade der Unternehmer angewiesen; wo es immer nur angeht, werden ihnen Steine in den Weg gelegt, die ihnen das Dasein verbittern und erschweren und alle wirk-

Mer da hilft alles wichts; die Unternehmer find nun einmal ungufrieben und ber Gebante ber Erringung ber befdritten werden. politischen Macht ist auch zu schön, um nicht durchgeführt au merben.

Die Gesetzebungsmaschine fördert bis jett immerhin noch hie und da für die Arbeiter etwas zutage und das muß aufhören.

Der Prüfftein der Unternehmer gegenüber den Randibaten bei tommenden Bahlen wird also nur noch der sein, ob sie für Arbeiterforberungen an die Gesetzgebung eintreten oder für Unternehmerforderungen, welch lettere aber nichts anders find als Forderungen auf Raub des Roalitions- und Streifrechts, nach Entrechtung ber Arbeiter im Berficherungewesen, nach bollständigem fozialpolitischem Stillstand und brutaler Reaftion, neuen Verfolgungen und Unterbrudungen ber Arbeiterschaft auf allen Gebieten.

"Wer nicht mit uns ist, möge sich von andern Leuten in die Parlamente mahlen laffen", fagt Berr Mend bom Bentralberband ber Induftriellen. Diefe Barole muffen auch bie Arbeiter befolgen; sie milfien aber ferner boppelte und breifache Anftrengungen machen, um bie Organifation friegsbereit gu machen. Dann werden fie die auf ihre Berfflabung gerichteten Blane ber Unternehmer bereiteln

#### Der Kinderschut als Förderer der Gewerkschaftsbeweauna.

Natürlich ist es nicht der Hauptzweck des Kinderschutes, die Gewertschaftsbewegung zu fördern, vor allem ist er nicht deswegen im Parlament gefordert und begründet und bon den Massen propagiert worden, somdern im Interesse der Iohnarbeitenden Kinder. Aber in feiner Birffamfeit, in feinen Ronfequengen wird er gu einem bormartstreibenden Fattor für die Gemertschaftsbewegung.

Erklärlich genug: Der Kinderschut, seine Durch-filhrung borausgeseht, stedt der Ausbeutung eine feste Grenze und schafft damit der körperlichen und geistigen Entwicklungsmöglichkeit der Kinder einen größeren

Weil ber förperlichen Degenerierung und intellettuellen Berödung, soweit sie wurzeln in der kindlichen Grwerbsarbeit, somit eine feste Schranke errichtet ift, steht in weit höherem Wase zu erwarten, daß die Proletarierkinder zu gesund en, auf gewedten Menschen heranwachsen.
Solcher Wenschen aber bedarf die Gewerkschaftsbewegung bei ihrem Kampf um ein Empor in wirtschafts-

licher und politischer Beziehung. Die Ersahrung hat längst gelehrt, daß körperlich gesunde und geistig rege Menschen stets dauernder und schneller für die Gewerkschaftsbewegung gewonnen werden; benn fie haben mehr Mut und Tattraft, mehr Energie und Begeisterungsfähigkeit als körperlich schwache und sieche oder geistig stumpfe und apathische Menschen. — Der Kinderschutz, der Körper- und Geisteskräfte der zukünftigen Bollarbeiter vor der Schödigung und Vernichtung bewahrt, wird ihre Leistungsfähigkeit im Produktionsprozes sowie ihre Leistungsfähigkeit in der Arbeiterbewegung erhöhen.

Proletarierkinder, die Tag für Tag gezwungen sind, den Tretmühlengang der Erwerdsarbeit zu gehen, während ihre besserstuierten Altersgenossen sich dem frohen Jugendspiel widmen, werden gudem nur zu leicht bie Arbeit fürchten, hassen und verachten lernen, was eine schwere

Schäbigung ihrer Charafterentwicklung bedeutet. Just weil wir den hohen pådagogischen Wert der Arbeit anersennen, weil wir nimmer die Arbeit als Erziehungsmittel entbehren fonnen, muffen wir mit demselben Nachdruck für die Beseitigung ber Rinberermerbsarbeit eintreten, mit bem wir die Ginführung bes Sanbfertigkeitsunter= zichts in den Schulplan forbern.

Durch eine planmäßige Ergiehung gur Arbeit und burch die Arbeit wird der im Kinde schlunmernde Tätig-feitsbrang gewedt und entwidelt. Das Kind lernt selbftändig beobachten, denken, urteilen und handeln, es ent-widelt die Geschidlichkeit seiner Finger und die Kräfte seiner Muskeln; hat es einen Gegenstand fertiggestellt, so fühlt es sich als Schöpfer und lernt den Wert, die Shre und die Würde der Arbeit kennen.

Aber nur wer den Wert und die Würde der Arbeit ther nur wer den wert und die Wirde der Arbeit kennt und anerkennt, wird den Stolz des Arbeiters em-pfinden und das Recht auf anständige Bezahlung bean-spruchen. Ja, mehr noch: Nur der so fühlt, wird die Pflicht der Arbeitenden anerkennen, solidarisch für eine gute Bezahlung der Arbeit zu kämpfen. Was also die Erziehung zur Arbeit und durch die Arbeit an Arbeitertugenden beim Kinde entwickelt, das verstärt dagegen die Erwerksarheit, die der Qualität nach

zerstört dagegen die Erwerbsarbeit, die der Qualität nach den Kindern meistens nicht behagt, der Quantität nach ihre Rrafte überfteigt.

Doch noch in andrer Weise als in der geschilderten fördert der Kinderschutz, der Kampf gegen die Kindererwerdsarbeit die Gewerkschaftsbewegung: Kindliche Arbeiter sind immer Lohndrücker! Mur ihrer Billigkeit halber ist die Nachfrage nach kindlichen Arbeits-

träften so groß. Singu tommt ferner, daß in den Berufen, wo die Musnutung der kindlichen Arbeitskraft allgemein üblich ist, wie 3. B. bei der Zeitungskolportage, in der Sausindustrie, bei den berschiedensten Botengängen, die Unternehmer bei der Festletzung der Löhne die Mithilfe der Kinder von vornherein mit in Kalkulation stellen und die Löhne der Erwachsenen um so niedriger normieren. Wird die Kinderarbeit nun aber generell ausge-schieden, so sind die Keinen Lohndrücker be-

feitigt. Beseitigt ist damit für die einzelne Arbeiter-familie aber auch die Sinnahme, die aus der kind-lichen Arbeitskraft erzielt wird. Die Erhöhung des Eintommens tann dann nur erfolgen durch die Macht der Organisation, durch die wirticaftlichen Rampfe.

Gibt es nur biefen Beg, wird er auch um fo eher!

Wo an ben einzelnen Orten, z. B. bei ber Zeitungs-tolportage, so berfahren wurde, daß an Stelle der Rinderarbeit ber feste gewerkschaftliche Bufammenfolug ber Erwachfenen trat, ba ergielten die Rolporteure ohne Rinderhilfe bald einen höheren Lohn, als vorher mit derselben. Beim Brot-austragen machten die Brotträger bald dieselben Gr-fahrungen, was die Herren Bädermeister auf einem ihrer letten Innungstage beranlagte, Sturm zu laufen gegen das Kinderschutzgesetz.

In ber Sausinbuftrie würden bie Folgen fich ficher in derfelben Weise zeigen, wenn auch nicht gleich in bem-

felben Umfange.

Fassen wir das Gesagte gusammen, fo ergibt fich bas Folgende:

Der Kinderschut erhalt den Kindern bie Sorglofigkeit und den Frohsinn der Jugend, indem er sie don der Aus-beutung befreit; er sichert ihnen ferner in höherem Waße als sonft die Entwidlungsmöglichkeit des Körpers, ührer geistig-sittlichen Kräfte, ihrer Talente und Sigenschaften und fördert damit sowie mit der Beseitigung des kindlichen Lohndrückertums in eminenter Weise die Ausbreitungsmöglichkeit der gewerkschaftlichen Idee und der gewerkschaftlichen Index und der gewerkschaftlichen Index

lichen Organisation. Ein wirksamer Kinderschutz liegt also im Interesse der Gein virtjamer kinoerigus tiegt atso im Antecipe bei Gewerkschaftsbewegung. Leider bleibt das geltende Recht weit hinter unsern Forderungen zurück. Einmal sind die Kinder in der Landwirtschaft und bei häußlichen Diensten ganz unberücksichtigt geblieben, dann aber ist der zeltende Schut sür Kinder in gewerblichen Betrieben (Werksteten, Sausindustrie Botenaguerusm.) hollsommen unzureichend. Hausindustrie, Botengänger usw.) vollkommen unzureichend. Statt alle Erwerbsarbeit der Kinder zu verbieten, min-bestens solange sie schulpflichtig sind, ist sie — außer in Fabrifen — bom zwölften bezw. zehnten Lebensjahre ab gestattet auf Grund des Kinderschutzeses.

Die Bestimmungen bes Rinderschubgesetes, besserungsbedürftig sie auch find, bilden aber immerhin eine Grundlage, von der aus der Kampf um gänzliche Beseitigung der Kindererwerbsarbeit geführt werden fann; heute steht der Kinderschutz leider fast vollständig auf dem

Papier.

Die Kräfte der zur Ueberwachung des Gesetzes eingesetz ten Instanzen: Polizei, Gewerbe-Inspektion, eventuell die kehrer, reichen bei weitem nicht aus. Sier, wie bei der Ueberwachung aller zum Schutz ber Arbeiterschaft erlassenen Gesetz, bedarf es der tätigen Mithilfe der organisierten Arbeiterschaft. Diese Hilfe kann beim Kinderschutz eine doppelte sein: Sie kann darin besteben, daß die Organtschutzeiten der das indigale sation unter ihren Mitgliedern das soziale Empfinden und Berstehen wedt und stärtt, damit sie die Schädlichkeit der Kindererwerbsarbeit erkennen und an ihrer Beseitigung mitarbeiten. Sie kann und muß aber auch darin bestehen, daß Uebertretungen des geltenden Rechts festgestellt und ihre Wiederholung berhindert wird.

Bu diesem Zweck sind in einer Reihe von Orten Kindersschukkommissionen gevildet, die zum Teil schon eine recht segensreiche Tätigkeit entfaltet haben. — Nach voraufgegangener Verständigung zwischen Gewerkschaftskartellen gegenigener Bethandigung zwischen Gewertschaftsfartellen und örtlicher Parteileitung werden jest überall, wo nur irgend die Kräfte vorhanden sind, gleichfalls solche Kom-missionen gebildet werden, von Wännern und Frauen, die innerhalb der Arbeiterbewegung sich das nötige Verständnis für diese Tätigkeit erworden haben. Wo immer solche Kom-missionen heltschap der auflössen nurven der Alles sonmissionen bestehen oder geschaffen werden, da gilt es, sie bei ihrer Wirtsamkeit bestens ju unterstützen, den Kindern gum Schut, den Unternehmern zum Trutz.

Bur Informierung unfrer Kollegen und Kolleginnen fügen wir die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes bei. Bestimmungen bes Rinberichungesetes über bie

Beschäftigung eigner und fremder Kinder. Für die Beschäftigung bon schulpflichtigen Kindern in ber Hausindustrie (Heimarbeit), im Betriebe von Werf-stätten, im Handelsgewerbe und in Verkehrsgewerben, in Gast- und Schankwirtschaften sowie als Botengänger gelten folgende Vorschriften:

Fremde Kinder unter zwölf Jahren dürfen nicht beschäftigt werden. (§ 5 Absat 1.) Eigne Kinder unter zehn Jahren dürfen nicht beschäf-

tigt werden. (§ 13.) Eigne Kinder unter zwölf Jahren bürfen in der Wohnung oder Werkstätte einer Person für Dritte nicht beschäf-

tigt werden. (§ 13.) Fremde oder eigne Kinder dürfen nicht vor 8 Uhr früh und nicht nach 8 Uhr abends beschäftigt werden. (§§ 5

Vor dem Vormittagsunterricht dürfen Kinder überhaupt

nicht beschäftigt werden. (§§ 5 und 18.)
Nachmittags darf die Beschäftigung erst eine Stunde nach Beendigung des Unterrichts beginnen. (§§ 5 und 13.)
Die Beschäftigung darf nicht länger als drei Stunden und in den Ferien nicht länger als vier Stunden täglich dauern. (§§ 5 und 13.)

Den Kindern muß eine zweistundige Mittagspause ge-

währt werden. (§§ 5 und 18.) An Sonn- und Festtagen dürfen eigne wie fremde Kinder nicht beschäftigt werden in Werkstätten sowie im Hondelsgewerbe und im Verkehrsgewerbe. (§§ 9 und 13.)

Sandelsgewerbe und im Verkehrsgewerde. (§§ 9 und 13.)
Fremde Kinder unter zwölf Jahren dürfen als Botensgänger beim Brot-, Zeitungs-, Milchaustragen usw. nicht beschäftigt werden, und über zwölf Jahre alte fremde Kinder dürfen Sonntags in der Zeit den 8 Uhr vormittags dis 1 Uhr mittags nur zwei Stunden arbeiten, wobei die Zeit des Gottesdienstes freibleiben muß. (§§ 9 und 13.)
In Gast- und Schankwirtschaften darf kein Kind unter zwölf Jahren beschäftigt werden; schulpflichtige Mädchen über zwölf Jahren beschäftigt werden; schulpflichtige Mädchen über zwölf Jahren, kremde wie eigne. dürfen keine Kermen-

über zwölf Jahre, fremde wie eigne, dürfen keine Verwen-dung zum Bedienen der Gäfte finden. (§§ 7 und 16.) An Orten unter 20000 Sintvohnern ist für Kleinere Wirtschaften Dispensation von allen diesen Vorschriften zulässig, soweit es sich um eigne Kinder handelt. Berkstätten im Sinne dieses Gesetzes sind auch Schlaf.

und Wohnräume sowie Küchen, wenn darin gewerdliche Arbeit perrichtet mirb. Die Beschäftigung fremder Kinder ist nur gestattet, wenn der Arbeitgeber für jedes Kind eine don der Orts-polizeibehörde ausgestellte Arbeitskarte besitzt. (§ 11.) Etwas ans der Reichslügenverbandspresse.

Die Berliner "Tägliche Kunbschau", ein für bie Deffentlichteit recht unbedeutendes Blatt, bringt über die lette Berhandlung in der Beleidigungstlage unsres Mollegen Heischold gegen den früheren Herausgeber der gelben Bundeszeitung einen Bericht, der so recht zeigt, wie wenig genau gewissenlose Journalisten es mit der Wahrbeit nehmen.

Der "Bormarts" bom 20. Juni, Rr. 141, ichreibt

darüber:

Bebenkliche Praktiken bes "Borwärts" sollen, wie die "Tägliche Kundschau" mitteilt, in dem Beleidigungsprozes Dehschold gegen Hartmann, über den wir in der Sonnabendnummer des "Borwärts" berichteten, ans Licht gekommen sein. — Das hört sich gruselig an und versehlt nicht die Wirkung auf die Leser der "Täglichen Kundschau", aber es ist doch nur eine recht harmlose Sache, Rundschau", aber es ist doch nur eine recht harmlose Sacke, was da als bedenkliche Praktiken des "Vorwärts hingestellt wird. Dem tendenzids entstellten Bericht der "Täglichen Kundschau" liegt solgender Borgang zugrunde: Der Beklagte Harmann erhebt Widerklage gegen Sehschold auf Grund eines gedruckten Zettels; der zu einer Bersammlung einladet und mit dem Namen Sehschold unterzeichnet ist. Der Widerkläger kann nur eine Abschrift des Zettels, der schon dor Jahr und Tag verdreitet sein soll, dorlegen. Hehschold dagegen sagt: Die don meinem Gegner dorgelegte Abschrift erkenne ich nicht als Beweis für die Erikens des Lettels an. Die bon meinem Gegner vorgelegte Abjarift ettenne ich nicht als Beweis für die Existenz des Zettels an. Ich weiß nicht, ob ein solcher Zettel jemals verbreitet worden ist. Sollte das aber der Kall sein, und sollte auch mein Name unter dem Zettel stehen, so bestreite ich trozdem, daß ich der Bersasser die, "Norwärts" Druckerei in Auftrag gegeben. Der Auftraggeber der gift manchmal, den Namen eines Berantwortlichen unter das Manuskribt au seben. Der Drucker ober ist dresse das Manuskript zu setzen. Der Druder aber ist preß-gesetzlich berpflichtet, einen Berantwortlichen auf dem Zettel anzugeben. Ist mun der Auftrag eilig und der Druder nicht mehr in der Lage, nachzustragen, wer als Berantwortlicher angegeben werden soll, dann pflegt er fich damit zu helfen, daß er den Namen eines ihm be-kannten Verbandsleiters, der vielleicht schon früher solche Zettel unterzeichnet hat, auch in diesem Falle angibt. Ich behaupte, daß dies auch bei dem fraglichen Zettel, falls dessen Existenz nachgewiesen wird, so gewesen ist. Jedenfalls habe ich meinen Namen nicht darunter gesett.
— Weiter bemertte Hetschold, er habe später in der — Weiter bemerste Hetzigold, er habe ipater in der "Borwärts"-Druderei angeordnet, daß sein Name nicht mehr ohne seine ausdrüdliche Zustimmung unter derartige Zettel geseht werde. — Nach diesen Darlegungen Sehscholds wurde dem Widerkläger aufgegeben, Beweis dafür anzutreten, daß Sehschold tatsächlich der Verfasser des erwähnten Zettels sei.

Das ist der Vorgang, der in der Phantasie eines jensationslüsternen Journalisten zu einer Ausbedtung bedenklicher Praktisen des "Borwärts" geworden ist. In der "Täglichen Mundschau" heißt es, die Angaben Setzicholds hätten große Bewegung im Gerichtssaale erregt. — Das ist Unsinn. Wir haben außer lebhaften Bewegungen der Bleifeder bes Berichterstatters der "Tägl. Rundschau" keine Bewegung im Gerichtssaale bemerkt. Zu einer Bewegung lag auch gar kein Anlah bor; benn es handelt sich um einen in der Gerichtspraxis ganz alltäglichen Vorgang: Jemand, der einer Beleidigung beschuldigt wird, verlangt, man solle ihm erst beweisen, daß er und kein andrer diese Beleidigung begangen habe. Das ist sein gutes Recht, und das hat ja auch das Gericht anerkannt, indem es dem Widerkläger den gefor-

derten Beweis auferlegte.

Wir haben dem nichts mehr hingugufeben. en. Für den Führer der Fall jedoch, daß unfre "wahrheitsliebenden" Führer der Gelben aus dem Bericht der "Täglichen Rundschau" bennoch Gelben aus dem Bericht der "Täglichen Rundschau" dennoch Rapital schlagen möchten, wollen wir nur noch bemerken, daß dei der Berhandlung auch ein Berichterstatter des "Borwärts" selbst anwesend war, der zweisellos, falls Setzschold wirklich auch nur ähnliche Aeuserungen getan hätte, wie sie die "Tägliche Rundschau" ihm in den Mund legt, Beranlassung genommen hätte, Setzschold öffentlich richtig zu stellen.

Wir können es uns ja sehr wohl denken, daß es gewissen Leuten außerardentlich ungegenehm ist wenn Sehr

wissen Leuten außerordentlich unangenehm ist, wenn Setscholb verlangt, daß man ihm erst beweise, jenes Flugblatt sei wirklich von ihm versaßt und er habe die Verant-wortung dafür zu tragen.

Arme Reichslügenberbändler! - - -

Tohnbewegungen und Streiks.

Tarifabichluft mit Gebr. Schubert, Brotfabrit in Salle a. b. C. Schon seit Jahren find die Kollegen ber Sch. Brotfabrit alle organisiert und öfter wurde bersucht, durch die Organisation einen Tarif mit dieser Firma abzuschließen, aber immer berstand es der frühere Inhaber, durch kleine Zulagen und Versprechungen die Kollegen bon ernstlichen Forderungen abzuhalten und dahin zu bringen, auf die tarisliche Regelung der Arbeitsverhältnisse zu berauf die taristige Regelung der Arbeitsberhaltnisse zu berzichten. Bor zwei Jahren gelang es der Ortsberwaltung auf Grund mündlicher Vereinbarungen einige Vorteile für die Kollegen zu erringen. Diese Vereinbarungen waren jeht abgelaufen, und den Wünschen der Kollegen entsprechend, wurden nun Forderungen an die Inhaber eingereicht. Da geschah leider, was verschiedenen Kollegen im Vetriebe nicht zur Ehre gereicht. Noch ehe wir die Forderungen vorgelegt, hatten die Unternehmer von allen Inhischen Kenntnis, und mie früher persuchten is nur die Absichten Kenntnis, und wie früher bersuchten sie nun, die Kollegen mit Leinen Ausbesserungen wieder zu befriedigen. Die betreffenden sechs Mann wiesen aber das Anerbieten ab und wurden alle sechs (eine Schicht) sofort entlassen. Sie hielten aber an ihren Forderungen fest. Sofort wurden die Kollegen Friedrich und Geiersbach vorstellig und ihren Bemühungen gelang es, daß die Herren Schubert sich zur Wiedereinstellung der Entlassenen bis auf einen bereit erklärten, und schließlich wurde folgender Tarifspertrag aberkollssen. vertrag abgeschlossen:

Tarifbertrag. Bwifden den Brotfabrifanten Gebr. Schubert zu Salle a. d. S. und dem Verbande der Väder, Konditoren und verwandten Berufsgenossen Deutschlands (Mitaliedschaft Halle a. d. S.) ist heute folgender Lohn- und Arbeitstarif Neberstunden werden mit 50 3 bezahlt; Sonntagssauermachen mit M 4.

4. Ferien. Jebem Beschäftigten werben in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September Sommerferien ge-währt. Dieselben betragen eine Woche. Für Reueingetretene tommen die Ferien nur in Betracht, wenn dieselben bor dem 1. Januar desselben Jahres eingetreten sind.

5. Lohnzahlung und Kündigung. Die Lohnzahlung erfolgt wöchentlich, und zwar Freitags. Wenn der Freitag ein Feiertag ist, am vorhergehenden Werktag. Die Kündigungsfrift für beide Teile ist täglich.

6. Arbeitsnachweis. Bei Bedarf von Arbeits-traften sowie Aushilfen ist der örtliche Arbeitsnachweis des Verbandes der Bäder und Konditoren (Mitgliedichaft Salle a. b. S.) nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Beschäftigten wird seitens der Herren Schubert wegen der Zugehörigkeit zur Organisation nichts in den Weg gelegt.

Schlußbeschimmungen. Die bei der Einstührung

des Tarifes borhandenen günstigeren Vereinbarungen bezüglich der Lohn- und Arbeitsbedingungen werden durch die Neureglung nicht beseitigt, sondern behalten auch nach berselben ihre Gültigkeit. Mahreglungen bezw. Entberfelben ihre Gültigkeit. Mahreglungen bezw. Ent-laffungen wegen Eintretens für obige Bestimungen dürfen

Borstehender Tarisbertrag besteht ab 1. Juli 1909 auf Dauer von drei Jahren. Erfolgt einen Monat vor Abdie Dauer von drei Jahren. Erfolgt einen Monat vor Ab-lauf dieser Frist von keiner Seite Kündigung, so gilt der Tarif auf ein weiteres Jahr.

(Folgen Unterschriften.)

Kollegen von Halle! Hieraus könnt Ihr ersehen, sobald Ihr dem Unternehmer ein sesten Rückgrat zeigt, bleibt der Erfolg nicht aus.

#### Bäckerei-Mifftände.

Baderei-Idull im "fächfischen Nigga". Der Bader-meifter Dittrich, Rögichenbroba, Serfowigerftraße 1, iceint nach feiner Art die Baderichutgesete auszulegen.

Die Arbeitszeit mährt bort wochentags regelmäßig bon 112 nachls bis \{2\) und 2 Uhr nachmittags, Sonnabends wird es 4 Uhr, ehe die Arbeit beenbet ift. Um 5 Uhr wird wieder angerichtet und \{\}7\ Uhr abends beginnt die Sonntagsschicht, die dis Sonntag bormittags 11 Uhr währt. Damit ist keinesewegs die Sonntagsarbeit beenbet. Bereits um 2 Uhr heißt wegs die Sonntagsarbeit beenbet. es: "Raus aus der Grotte, Schinken einpacken (Schinken in Brotteig) und Sauermachen". Doch auch in andrer Hinschapert es gewaltig. Während die Schweine zweimal wöchentslich frische Spreu bekommen, werden bem Gesellen in fünf Wochen nur viernal die Betten gemacht. Waschgelegenheit ift nur in der Vackstube, ebenso muß bort das Essen eingenommen werden; Spucknapf ist keiner borhanden. Das Mittagsmahl an Sonnabenden besieht regelmäßig aus gefochten Kartoffeln und Quart. Die Kartoffeln für den Gesellen wurden aus dem Topf genommen, bessen Kartoffelinhalt auch zur Fütterung der Schweine bestimmt ift. Bum Abendbrot erhalt ber Gefelle 25 Gramm Burft; einen halben Liter einfaches Bier trinfen 25 Gramm 25nep, einen guiben Diese gemeinsam. An geswöhnlichen anbern Tagen erhält ber Geselle zirka 50 Gramm Fleisch, bas oft minberwertig sein foll. Er ließ es in bie Alchegrube wandern und zog unter solchen Umftanden bor, bieses Paradies zu berlaffen. Er kündigte; zum Schlusse kam es jedoch noch zu einer folennen Keilerei, wobei ber Meister und bessen Ehehälfte sowie die Schwägerin die Angreifer waren. Der Kollege trug etliche blutunterlaufene Kopfverlegungen bavon, mahrend die Schmagerin ben Berluft ihrer Borbergahne gu beflagen hatte. Die Innung glaubte nun obendrein ein übriges tun zu muffen, indem fie dem Kollegen, auf Berlangen des Meisters Dittrich, das Gefindebuch vorenthält. Jedenfalls wird biese Angelegenheit noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

# Vozialpolitisches.

Jahresbericht bes Zentralarbeitersekretariats für bas Jahr 1908. Aus dem im "Correspondenz-Blatt" der Generalkommission beröffentlichten Bericht, bringen wir

nachstehend die hauptsächlichsten Angaben:

Das Sefretariat weist im abgelaufenen Geschäftsjahre wiederum eine erhebliche Zunahme der eingegangenen Streitsachen sowie auch der schriftlichen Auskünfte auf. Während im Jahre 1907 die Zahl der Unfalls und Invalidenstreitsachen, die von den Arbeitersekretariaten, den Berwaltungen der Gewerkschaften ober von einzelnen Mitgliedern eingingen, 1352 betrug, ftieg die Zahl im Jahre 1908 auf 1774, mithin ein Mehr von 422 Streitsachen. Desgleichen ergab sich auch bei den schriftlichen Auskümften, die besonders von solchen Personen eingefordert wurden, die feine Gelegenheit haben, in der Nähe ihres Wohnortes ein Arheitersekretariat in Anspruch zu nehmen, oder von Ge-merkschaftsborständen ausgingen, daß die Zahl dieser Ausfünfte von 698 im Jahre 1907 auf 887 gestiegen ift.

Im borigen Jahre waren unerledigt geblieben:

aus dem Jahre 1906. dazu die Gingange pro 1908 ..... 1774 Es waren mithin zu bearbeiten ..... 2172 Streitsachen

Am Schlusse des Jahres waren davon durch Urteil ent-schieden 1597, unerledigt blieben: 1 Streitsache aus dem Jahre 1906, 19 Streitsachen aus dem Jahre 1907 und 535

aus dem Jahre 1908.

An I38 Fällen, in denen die Arbeiter obsiegten, wurden M. 1501,55 Kosten für persönliches Erscheinen im Termin oder Beibringung ärztlicher Gutachten gewährt. Von den 1597 Streitsachen wurden 1450 im ersten Termin entschieden; durch Beweisaufnahme gelangten 129 Sachen im zweiten Termin, 16 im dritten und 2 im vierten bezw. sechsten Termin zur Erledigung. In 5 Fällen wurde das Sekretariat durch die Kläger von den Terminen nicht in

versicherungsgesehe; 15 Fälle wurden dabon vor dem Schiedsgericht erledigt, und zwar 9 zugunsten und 6 zuungunften ber Berletten.

In 24 Fällen war der Refurs sowohl von der Berufs. genossenschaft wie vom Verletten eingelegt, so daß die Zahl

ber Refurje 1489 betrug.

Von den im Jahre 1908 erledigten 117 Ansprüchen Indalidenrente mußten 20 wegen vollständiger Aussichtslofigfeit zurückgewiesen und 8 im Ginverständnis der Berficherten gurudgenommen werden. Bon ben 84 ber-tretenen Revisionen wurden 38 Revisionen ber Berficherten und 13 Revisionen ber Landesversicherungsanftalt gurudgewiesen. Stattgegeben murbe der Revision der Berficherten in 29, der Landesversicherungsanstalt in 14 Fällen.

Da in Invalidensachen das Reichsverficherungsamt Revisionsinftang ift, jo wird in der Regel hier nur für den Versicherten Ersolg zu erzielen sein, daß eine ungünstige Entscheidung des Schiedsgerichts aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung vom Neichsversicherungsamt an das Schiedsgericht zurückerwiesen wird. Der Versichert hat in solchen Fällen die Möglichteit, auß neue Beweismaterial herbeizubringen, um den Nachweis zu führen, daß sein Anspruch berechtigt ist. Die Beibringung dieses Materials ist, soweit ärztliche Gutachten in Frage kommen, in der Regel mit großen Schwierigkeiten berfnüpft, da die Aerzte wenig geneigt find, auf Ersuchen der Arbeiter Gutachten im Rentenftreitberfahren abzugeben. Dieser Zustand hat sich für einige Sekretariate etwas gebessert; im übrigen wird aber fast ohne Ausnahme unsern Rollegen die Einholung ärztlicher Gutachten unmöglich gemacht. Es mag beshalb an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen werden, daß die Beibringung auch andern Beweismaterials sehr wichtig und wirksam ist. Dazu gehören sowohl in Juvaliden- als auch in Unfallstreitsachen Be-Dazu gehören cheinigungen der Arbeitgeber über Leiftungsfähigkeit der betreffenden Arbeiter. Vor allem sollte nicht versäumt werden, in allen Fällen, wo der Arbeiter gezwungen ist, die Arbeit aufzugeben infolge einer Erkrankung, die seine Invalibität herbeigeführt hat, ober bei Schäden, die der Unfall berursachte, sich eine Bescheinigung seitens des Arbeitgebers ober Wertführers darüber ausstellen zu lassen, daß er nicht imstande war, die ihm überwiesene Arbeit zur Zufriedenheit zu erledigen. Die Berufsgenoffenschaften bersuchen insbesondere in letter Beit fehr eifrig, die Urberfugen insbesondere in legter Jeil seine eigen eigen eigen beitsverhältnisse zu ermitteln, und es dient hierdei sehr oft eine ganz vorübergehende gelegentliche Arbeitsleistung als Beweisssührung dasür, daß der Arbeiter wieder imstande ist, einer Beschäftigung nachzugehen und somit seine Erwerdssähigseit erheblich zugenommen hat. Hierdei wäre seitens der Versicherten eine eingehende Darstellung der Umstände, die zu dieser Arbeitsleistung und dem Berdienst führten, notwendig; vielfach ist durch neue Anfragen unsrerseits ermittelt, daß entweder der verhältnismäßig günstige Verdienst gans vorübergehend war, oder auch auf eine besondere gunftige Arbeitsgelegenheit, die den Fähigkeiten des Verletten angepaßt war, zuruckzuführen ist. Ob aber bei Aufgabe dieser Lätigkeit dem Arbeiter die Möglichkeit gegeben wäre, eine ähnliche Beschäftigung in einem andern Betriebe zu erlangen, erschien sehr fraglich. Da die Ar= beitsverhältnisse, wenn sie auch nicht allein ausschlaggebend für die Rentenbemesseung angesehen werden, doch immershin für die Rechtsprechung einen gewissen Anhalt bieten gur Nachprüfung der ärztlichen Gutachten über die zur Nachprüfung der arzuitigen Sutugen aber Dar-Schähung der Erwerbseinbuße, jo ergibt sich aus dem Dargelegten, wie notwendig eine fachliche Aufklärung der Arbeitsverhältnisse für die Ansprüche der Versicherten ist.

Auf einzelne Fälle der Rechtsprechung einzugehen, ber zichten wir in unserm Jahresbericht, weil die wichtigsten Entscheidungen von den Sekretariaten in den Jahresberichten behandelt werden, somit nur eine Wiederholung gegeben wäre. Besonders uns wichtig erscheinende Fälle sind im "Correspondenz-Wlatt" veröffentlicht. Zur Information für die Arbeitersetretariate bemerken wir, daß wir in allen diesen Entscheidungen das Aktenzeichen des Reichsversicherungsamtes angeben, um ben Sekretariaten die Möglichkeit zu bieten, auf diese Entscheidungen in ihren Schriftsten Bezug zu nehmen, b. h. die von uns wörtlich aufgeführten Gründe in der Entscheidung zu benützen unter Hinde darauf, daß unter dem Aktenzeichen so und so die Nachprüfung der Wiedergabe der Entscheidungsgründe seitens des Reichsberssicherungsamtes ersolgen kann. Ohne nähere Angabe der Aktenzeichen werden solche Entscheidungen für die Sekretariate kaum Berwendung sinden können das Reichsbersicherungsamt nicht in der Land fönnen, da das Reichsbersicherungsamt nicht in der Lage nachzuprüfen, ob die Entscheidungsgründe richtig wiedergegeben sind.

Der Anregung auf unster letzten Sekretariatskonferenz in Hamburg, die Streitsachen an das Arbeitersekretariat möglichst bald einzusenden, ist kast allgemein nachgekommen, so daß wir damit leichter Ergänzungen und Insormationen, die eine wirksame Vertretung der Sache notwendig machen, einholen konnten. Die Erledigung unsrer Ar-beiten vollzog sich ohne Schwierigkeiten beim Reichsversicherungkamt und den Schiedsgerichten, mit denen wir in Verbindung traten, und dürfen wir hoffen, auch in der Folge unsre Bemühungen, die Interessen der Versicherten wahrzunehmen, in gleicher Weise fortsetzen zu können.

#### Gewerbegerichtliches.

Entlassung ohne Ründigung. Der Badergeselle Schaper flagte bor bem Ridlinger Gewerbegericht gegen ben Badermeifter und aufschloß. Um biefem Uebelftanbe abzuhelfen, ließ ber Gefelle fich felbft einen Schluffel machen. Alls ber Meister ba-Im Laufe des Berfahrens wurden von den Berletten hinter tam, fündigte dieser seinem Gesellen an, er solle binnen Stellung 20 Returfe, die Unfallrentenansprüche betrafen, als aus- einer halben Stunde den Schlüffel abliefern oder in 24 Stunden frimmen.

1. Arbeitszeit. Diefelbe beträgt täglich inklusive zwei Stunden Paufe zwölf Stunden. Die Arbeitswoche ift sechschichten bei Stunden Paufe zwölf Stunden. Die Arbeitswoche ift sechschichten bei Stunden Paufe zwölf Stunden. Die Arbeitswoche ift sechschichten bei Stunden Paufe zwölf Stunden. Die Arbeitswoche in kanten die Ansprücke der Verletzen an. In 200 Fällen und ersten Weister und Ausschler state von der Verletzen an. In 200 Fällen durftliche Arbeitskätte. — Uns wundert mur, daß beig Arbeitskätte. — Uns wundert mur, daß beig Arbeitsberaubung der Polizeibehörde so lange unbekannt der Refurs wurde in allen diesen Fällen zurückgewiesen.

Bon den 1597 Streitsachen, die im Jahre 1908 erledigt umzuch der Gefahr ausgeseht sind, der Feuersbacker in 10 Fällen auf den Keturs und ersten in Sodshorn, jagen, er lieferte den Schläften die und verließ die gastliche Arbeitsberaubung der Polizeitsberaubung der Polizeitsberaubung der Polizeitsberaubung der Polizeitsberaubung der Keturs wurde in allen diesen Fällen zurückgewiesen.

Bon den 1597 Streitsjachen, die im Jahre 1908 erledigt und der Unfalle geschren über den Verließe der werließer in Bodshorn, jagen, er lieferte den Schläffel ab und verließ der und ersten in Sodshorn, jagen, er lieferte den Schläffel ab und ersten in 2002 Fällen verließ der und ersten in Sodshorn, jagen, er lieferte den Schläffel ab und ersten in Sodshorn, jagen, er lieferte den Schläffel ab und verließ der Unis Bodshorn, jagen, er lieferte den Schläffel ab und verließ der Unis Bodshorn, jagen, er lieferte den Schläffel ab und verließ der Unis Bodshorn, jagen, er lieferte den Schläffel ab und verließ der Unis Bodshorn, jagen, er lieferte den Schläffel ab und verließ der Unis Bodshorn, jagen, er lieferte den Schläffel ab und verließ der Unis Bodshorn, jagen, er lieferte den Schläffel ab und verließ der Unis Bodshorn, jagen, er lieferte den Schläffel ab und verließ der Unis Bodshorn, jagen, er lieferte den Schläffel ab und verließ der Unis Bodshorn, jagen, er lieferte den Schläffel ab und verließ der Un Wie mancher Backer ift schon burch die bem Backofen ents ftromenben Gafe erftictt.

> Richt bezahlte Ueberftunben im Bactereibetriebe. Bu ben Meistern, für bie anscheinenb ber Zwölfstunbening nicht existiert, gehört auch herr hänel-Breslau, Berliner Chauffee 133. Sonnabends muffen die Gesellen und Lehrlinge bei biesem Herrn bis zu 18 Stunden arbeiten! In der Pfingfimoche mußten die Leute an einem Tage fogar 28 Stunden arbeiten! Daß herr Sanel keine organisierten Gesellen einstellen will, ift ja febr begreiflich, benn biefe lassen fich solche Musnitzung nicht ge-fallen. Unfre bortige Verbandsleitung hatte zunächt ben Bewerbeinspettor auf biefen Betrieb aufmertfam gemacht, welcher inzwischen auch eine Bernehmung bort borgenommen hat. Der in bem Betriebe beschäftigte "meistertreue" Wertmeister Hartel, ein bertrachter Kleinmeister, versuchte ben Gewerbeinspektor zu täuschen. Daraushin erzählte ein bort beschäftigter Organiserter bem Gewerbeinspettor die Wahrheit. Letterer wurde nun dieferhalb entlassen. Würde bie Polizet fich mehr um bie Backerei= kontrolle kummern, dann würde eine solche spitematische Aus-beutung natürlich nicht mehr borkommen. Es ift geradezu ein beutung natürlich nicht mehr bortommen. Es ift gerabezu ein Stanbal, bag folche Meifter bie Badergefellen und Lehrlinge ausbeuten burfen, mahrend hunberte bon arbeitelofen Bader-gefellen auf ben Stragen und herbergen herumbungern. Der entlaffene Rollege berklagte Hänel auf Herauszahlung bon M. 6 Entschädigung für Ueberftunden; vor bem Gewerbegericht bestritt ber Beklagte obenbrein, daß ber Kollege folange gearbeitet hatte. Auf Borichlag bes Gewerbegerichtsborfigenben einigten fich bie Barteien bann auf M. 3. Aus Aerger barüber, bag er M. 3 gahlen mußte, fagte ber Berr bann noch gu bem Borfigenben, ber Befelle fet nicht gu ihm gefommen, um ju arbeiten, sonbern nur, um für ben Berband ju fpionieren. Der Gewerbegerichtsborfigenbe ben Berband ju spionieren. Der Gewerbegerichtsborfibenbe hatte aber offenbar ben herrn Meister genügend kennen gelernt und machte ibn barauf aufnierksam, daß er solche Weisheiten für fich behalten tonne. Ob bie andern brei Gefellen, die noch bei Berrn Sanel arbeiten und auch fobiel leberftunden gemacht haben, jest auch ben Rlageweg beschreiten? Wir glauben's faum. Run, jeber hat ben Meiffer, ben er verbient. Burbe aber jeder Breslauer Badergefelle bie Heberstunden bezahlt verlangen, fo murbe bie Ueberarbeit balb beseitigt werben.

### Gewerkschaftliche Rundschau.

Der Gipfel. Es ift eine traurige Erscheinung, baß bie Bregbebatten über pringipielle ober taftifche Streitfragen inner= halb ber Arbeiterbewegung oft in einer Art geführt werben, bie ben Gegnern ber Arbeiterklaffe berechtigten Anlaß zu Spott und Sohn geben. Den Gipfel in diefer Beziehung — benn höher geht's nun wahrhaftig nicht mehr! — hat in ben letten Tagen die "Leipziger Bolkszeitung" erreicht, die leider schon seit längerer Beit ihre bornehmfte Aufgabe barin gu fuchen icheint, im Rampfe gegen Gewerkschaftsführer Lorbeeren zu erobern. Sie beschäftigt lich mit der Generalbersammlung der Metallarbeiter und deren

Resolution zur Maiseier und leistet sich in einem Artisel solgende unerhörte Beschimpsungen: "Wenn Lessing einmal ein Buch schreiben wollte über das Thema: Gutes aus schlechten Büchern, so könnte man jetzt bersucht sein, eine Abhandlung zu schreiben über das Thema: Das Rühliche einer schäblichen Taktik. In der Tat haben der Genosse Schlicke und die Generalbersammlung der Metallarbeiter mit ihrer Takik, die fie zur Abwürgung der Maiseier eingeschlagen haben, dieser Feier mehr genützt als geschabet; denn sie haben die gesamte beutsche Arbeiterschaft auf die geheime Maulmurfsarbeit aufmerksam gemacht, die seit Jahren in gewissen Gewerkschaftskreisen und vor allem in ber Berbanbsletiung ber Metallarbeiter gegen bas Maifest ber Arbeit spftematisch betrieben wirb. Den beutschen Arbeitern aber ist die Maifeier biel zu fehr ans Serz gewachsen, als baß fie geneigt wären, sich ihr Fest burch eine noch so raffinierte Tattit einiger ihrer "Filhrer" berschandeln und berschlammen zu lassen. Sie werben ihnen ein bonnernbes: bis hierher und nicht weiter! zurufen; mag auch ber Dunkel und ber Hochmut einiger Diefer gewerkschaftlichen Emporkömmlinge und ihre Berachtung bes großen Böbels ba braußen noch fo große Dimenfionen angenommen haben. Klagte doch schon der Delegierte zur Hamburger General-bersammlung der Metallarbeiter, Dittmann=Hamburg, über die "Selbstherrlichkeit der Leitung" und die "unwürdige Bebor-mundung der Kollegen", was ihm freilich von dem Vorsigenden Schlide nur bie erhabene Bemerkung eintrug, baß man ihn nicht ernft nehme. Aber freilich! Solice ninmt ja auch die Barteipresse "nicht ernst", wenn sie gegen seine dünkelhaften Bebormundungsversuche protestiert! Bisher war für diesen Hochmutsteusel kein Naum in der Arbeiterbewegung. Er galt als bie wiberlichfte Eigentumlichkeit bon Kolonialaffefforen und Regierungsraten. Dlogen bie beutschen Arbeiter bafür forgen, daß sich dieses Parbenüprogentum nicht in den Kreisen ihrer "Führer" festsett."

Daß ber Genoffe, ber foldes fertig brachte und vielleicht auch noch glaubte, baburch ber Arbeiterbewegung im allgemeinen und ber fozialbemofratischen Bartei im besonderen zu bienen, bamit bie gewertschaftlich organisierten Arbeiter überhaupt beschimpft, benn fie mußten ja entweder große Trottel ober genau biefelben Subjekte fein, wie sie in den Ausscassungen der "L. B."
geschilbert werden, wenn sie sich berartige Führer gefallen ließen, fühlt er natstrlich nicht. Dazu ist er dielleicht zu gelehrt. Denn da er kaum zu den Emporkömmlingen gehört, zu denjenigen, die im Dienste der Partei und Gewerkschaft emporgekommen zu sein, sich zur Ehre anrechnen Sewerkschaft emporgesommen zu jein, sich zur Ehre antrechnen — biese sind anständiger in ihrem Auftreten — so ist er jedensfalls, wie andre vor ihm, von oben heruntergesommen. Aber keiner dieser, denen die Arbeiterschaft Dank schulder und auch gern leistet, sondern einer derer, die sich berusen fühlen, dem Volke sorten die kanten die Arbeiterbewegung weder ein noch aus wiste. Das die "Leipziger Volkszeitung" durch einen noch aus wiste. Das die "Leipziger Volkszeitung" durch einen berartigen Rampf irgend welchen Ginfluß auf die Entschließungen ber Gewerkschaften auszunden bermöge, ist natürlich nicht ber Fall. Das werden zu allermeist auch diejenigen Genossen und Gewerkschaftler fühlen, die im vorliegenden Falle mit der Stellungnahme der Metallarbeiter zur Maiseier nicht überein800 Arbeiter entlaffen worben fein.

hinein, von denen sie sich berfolgt glaubten. Es kamen eine ganze Anzahl Verletzungen vor. Die Polizei trat dann später "friedenstiftend" auf den Plan, indem sie mit blanker Wasse und andern Schlagzeugen auf die Menge einhieb, was wiederum Verletzungen zur Folge hatte.

k. **Berbandstag der Transportarbeiter.** Bom 6. bis 12. Juni tagten in München die Transportarbeiter. Eine überreiche Tagesordnung war zu erledigen, eine Tages-ordnung mit wichtigen Punkten nicht nur für die Transportarbeiter, sondern auch für die ganze Arbeiterbewegung. Galt es doch, die Wege für eine Organisation der gesamten Transportarbeiter zu Wasser und zu Lande zu finden. Um es borweg zu sagen, die Hoffnung von vielen Tausenden Transportarbeitern, Hafenarbeitern und See-leuten wurde nicht gang erfüllt, es kam noch nicht zu einer Sinigung. Schuld daran tragen Zerwürfnisse, die schon monatelang vorliegen, auf welche wir aber nicht ausführlich eingehen können. Die Hafen- und Transportarbeiter hatten in Berbindung mit den Seeleuten, Eisenbahnern und Maschinisten und Heizern einen Kartellvertrag, nach dem u. a. ber Besitsstand der einzelnen Organisationen gewahrt wer-den sollte. Trotdem war es in einem Hafenbetriebe — Bremen — zu einer schweren Differenz zwischen den Or-ganisationen der Hafen- und Transportarbeiter gekommen schließlich der Kartellbertrag gefündigt worden. Verbandstage berichtete Schumann-Berlin ausführlich über diese Differenzen und die darauf gefolgten Ginigungs= verhandlungen. Die Vertreter der Seeleute und der Hafenarbeiter traten seinen Darlegungen zum Teil scharf

In der Debatte wurde von mehreren Delegierten hervorgehoben, daß die Kollegen draußen unbedingt eine Sinigung erhofften. Es kam aber noch nicht so weit, soneine dern es wurde mur eine Resolution angenommen, welcher es unter anderm heißt: "Der Berbandstag beauf-tragt den Berbandsvorstand, die Schaffung der Einheitsorganisation unter voller Wahrung der Interessen der Mitglieder des deutschen Transportarbeiterverbandes mit allen Kräften zu fördern und zu diesem Zwed neue Berhandlungen mit den Berbänden der Hafenarbeiter und Seeleute anzuregen. Ferner erklärt sich der Berbandstag mit dem bisherigen Berhalten seines Borstandes in Sachen der Auslegung des Kartellvertrages mit den Verbänden der Hafenarbeiter und Geeleute einberstanden. Der Verbandstag billigt die einfeitige Aushebung des Kartellbertrages nicht und bedauert dieses Borgehen der oben genannten Berbande.

Auf Vorschlag Schumanns wird noch beschlossen, daß bei erneuten Verhandlungen zu diesen neben den Vorstands-mitgliedern auch Vertreter aus der Neihe der Mitglieder zugezogen werben. Kommt keine Berständigung unter den drei Organisationen zustande, dann soll die General-kommission als Schiedsrichterin angerusen werden. zugezogen werben.

Der Geschäftsbericht bes Borftanbes lag in zwei biden Jahrbüchern gebrudt bor. Aus benfelben geht herbor, daß der Verband trok der Arise vorwärts gekommen ist. Er konnte, wenn man die Widgliederzahl Ende 1906 und Ende 1908 betrachtet, nicht nur seine Witglieder halten, sondern and die Zahl berselben um 6000 erhöhen und den Keserbe-fonds wesentlich verstärken. Damit dürste der Berband die Belastungsprobe bestanden haben. In seinen mindlichen Aussührungen besprach Schumann besonders aussührlich die Tarisberatungen mit den Genossenschaften, die sich nötig machten, da der Berband den mit dem Zentralberband deutscher Konsumbereine abgeschlossenen Tarif kindigte. Er hob die Forderungen, die auf der Konferenz der Konsumbereinsangestellten aufgestellt wurden, hertor und stellt diesen den in gemeinschaftlicher Beratung mit dem Tarisamt des Bentralberbandes deutscher Konsumbereine sestigesetzten Taris gegenüber.

Die Debatte über ben Gefcaftsbericht brebte fich fast nur um den Taris mit den Genossenschaften. In zum Teil sehr scharfer Beise wurde an dem Verhalten vieler Konsumsvereinverwaltungen Kritik geübt. Delegierte von Nord und Süd erklärten, der Tarif bringe nur für klein e Bereine Borteile und seien die einzelnen Bestimmungen, besonders die Lohn seine nurde im besondern Segen die sinssigen wurde im besondern Sturm gelausen. Wan wisse ja gar nicht, wie die Verhältnisse sich Allen Münchener Bäcker-während der sinst Jahre andern, und die Verhandlungen mit den Genossenschaftsgrößen hatten gezeigt, daß bei diesen sein und Kondisorengehülsen seins Berständnis und Entgegensommen für die Wünsche der Genossenschaftsarbeiter vorhanden sei.

Gin Redner meinte — vielleicht nicht mit Unrecht — Gin Redner meinte — bielleicht nicht mit Unrecht —, die Debatte habe gezeigt, daß es notwendig sei, einen Berband sir die ganze Nahr n ngs mittelbranche zu schaffen. Bon andern wurde geklagt, der Arbeitsnachweis des Berbandes würde von Genossenschaften und Varteigeschäften umgangen, und wurde dieses energisch kritisiert.

In seinem Schlußwort machte Schumann erwähnensmerte Aussührungen. Er sagte zum Genossenschaftstarif: Es sind eine ganze Reihe Bedenken gegen den Tarif erhoben worden. Es wurde besonders betont, der Tarif würde in vielen Orten keine Kerbessenungen hrivoen. Das mag

in vielen Orien keine Verbesserungen bringen. Das mag richtig sein, aber die Frage muß so gestellt werden: Wolkan richtig sein, aber die Frage muß so gestellt werden: Wolkan wir eine tariflose Zeit, oder wolken wir einen Tarif, der auch nicht alles bringt, was wir wünschen? Da kann es nur eine Antwort geben: Akzeptierung des Tarifs. Es wurde in der Debatte gesagt, lieber einen Kampf, zeigen wir den Genossenschaften, daß sie mit uns und mit der gesamten Arbeiterschaft rechnen müssen. Ich

Die Hamburger Banarbeiteranssperrung zicht weitere Kreise. In Harbeitere und Bauhlisarbeiter ansemern sämtliche Maurer, Jimmerer und Bauhlisarbeiter ausgesperrt worden, um die Arbeitgeber in Hamburg bei der Ausgesperrung zu unterstützen. Genau läßt sich zurzeit die Zahl was sie sehalb falsch, wenn wir den Tarif ablehnen wirden. Sim mich kann der die Bahl falsch, wenn wir den Tarif ablehnen wirden. Sin mich kann des eine geben: Anerkennung des Sant kann des eine geben: Anerkennung des Sant kann des eine geben: Anerkennung des

Tarifes. Dann wollen wir sehen, wie weit wir kommen. Bei ber Abstimmung wurde zunächst dem Vorstand und Ausschuß Decharge erteilt. Die bom Vorstand mit den Bauhilfsarbeitern und Hutmachern abgeschlossenen Kartell= verträge werden genehmigt und der Genoffenschaftstarif gegen wenige Stimmen angenommen. Zugestimmt wird auch dem Antrag, daß die Gauleiter an den Unterverbands-

tagen der Konsumbereine teilnehmen sollen. Da die oben besprochenen Punkte — neben interessanten

Borträgen über die Arbeitgeberorganisationen und ihr Einfluß auf die Taktik des Verbandes, und über die Reichs-bersicherungsordnung — die Zeit des Verbandstages fehr lange in Anspruch nahmen, wurden mehrere Referate ab-gesetzt und die Statutenberatung vorgenommen. Diese zeitigte u. a. folgende Beschlüsse: An Stelle der Arbeits-losen- und Krankenunterstützung wird die Erwerbs-Losen- und krankenunterstützung wird die Erwerbs-Losen- unt erstützung eingesührt. Danach können Iosenunterstügung eingesührt. Danach können Mitglieder nach dem siebten Tage der Erwerdsunfähigkeit, je nach der Dauer der Witgliedschaft, eine Unterstützung von M 6 bis M 11 pro Woche auf die Dauer von sechs bis zwölf Wochen in der erften Beitrageflaffe beziehen. In der zweiten Beitragsklasse betragen die Säte N 5,50 bis M 10,50 auf die Dauer von fünf dis zwölf Wochen und in der dritten Beitragsklaffe M 5 bis N 10 auf dieselbe Dauer. Für weibliche und jugendliche Mitglieder kommen 50 p3t. der in Beitragsklaffe 1 der männlichen Mitglieder borgesehenen Unterftützungsfätze in Betracht. Wöchnerinnen werden als vorübergehend erwerbsunfähig (frant) angesehen und während der Zeit des Wochenbettes statutengemäß unterstütt. Jede Beitragserhöhung wird abgelehnt. Die Einführung der Reiseunterstützung berlangen zehn Mitgliedschaften. Der Vorstand beantragt dazu, daß eine ein-malige Unterstützung aus Ortsmitteln gewährt werden kann. Die Höhe dieser Unterstützung soll von der Ortsverwaltung festgesett und pro Tag und Fall N 2 nicht übersteigen. Insgesamt dürfen an das einzelne Witglied innerhalb eines Zeitraumes bon 52 Wochen nicht mehr als M 16 gezahlt werden. Die Kommission schlägt die Unnahme des Vorstandsantrages und Ablehnung der übrigen Anträge vor. Es wird demgemäß beschlossen. Die Ein-führung der Umzugsunterstützung wird abgelehnt und die Sate der Streif- und Gemaßregeltenunterfützung werden je um *M* 1 pro Woche erhöht. Die Verbandsleitung wurde wiedergewählt. Damit waren die Arbeiten bes Berbandstages erledigt.

Der "Potelbiener" ift am 15. Juni zum letten Male erschienen. Zwölf Jahre lang hat bas Blatt unentwegt im Dienste ber Gewerkschaftssache gekämpft, um nunmehr mit dem Uebertritt bes Hotelbienerverbandes zum Berband beutscher Baftwirtsgehilfen bem gemeinfamen Organ ben Plat zu räumen.

Der Lagerhalterverband schloß bas 1. Quartal 1909 mit einem Mitgliederstand von 2205 ab.

Der Verband der Schneider, Schneiberinnen und Wäschearbeiter schloß das 1. Quartal 1909 mit einem Mitgliederbestande von 38 249 ab (31 178 männliche und 7071

Der Verband der Tapezierer hatte Ende März 1909

Die "Handlungsgehilfen-Zeitung" berzeichnet die er-freuliche Tatsache, daß 585 Gewertschaftstartelle in Bertretung von anderthalb Millionen Arbeitern sich der Erklärung angeschlossen haben, daß der Acht-Uhr-Ladenschluß für alle Handelsbranchen reichsgesehlich durchführbar sei.

Der Sandschuhmacherverband zählte Enbe bes ersten Quartals 1909 2819 Mitglieber. Die Gesamteinnahmen beliefen sich auf M. 22 940,13, die Gesantausgaben auf M. 8066,16, fo bağ ein leberfcuß bon M. 14 873,97 berbleibt. Die Rechnung ber Sektionen bilanziert mit M. 30 399,74.

Der Handschuhmacherberband tritt am 1. Juli in ben Leberarbeiterberband über. Mit gleichem Termin stellt ber im 40. Jahrgang erscheinende "Sandschuhmacher" sein Erscheinen ein. Sein Redakteur, Fr. Gilek, übernimmt die Redaktion ber "Beberarbeiter-Zeitung". Das Burcau bes Leberarbeiterberbandes und ber Redaktion befindet sich bom 1. Juli ab: Berlin SO 33, Mustanerstr. 30, 2 Gt.

Die "Bortefeniller-Zeitung" fiellte mit bem 26. Juni b. 3. ibr Grichetnen ein, an beren Stelle trat bie ab 2. Juli in Berlin ericheinenbe "Sattler= und Bortefeuiller=Beitung".

# —— Angeigen. - \*\*

empfiehlt sich zurAnfertigung von Herrengarderoben

und Sitz weitgehendste Garantie

Georg Prem, Walterstr. 19/0.

# Berufs-Bekleidung für Bäcker, Konditoren etc.

Berufs-Bekleidungs-Industrie Hamburg 21, B. Th. Wahn, Schillerstr. 12.
Platzbestellungen per Karte werden sofert ausgeführt.
Sei Bestellung genügt Grustweite oder Schrittlänge.

# Preßtorf, Torfmull und Torfstreu

empfiehlt [M.2,70]

Torfwerk Himmelmoor. Inh .: C. Kühl, Quickborn i. Solft.

Unserm werten Kollegen W. Ruhbach nebst seiner lieben Braut Marie Hallmann zu ihrer Verlobung

die besten Glückwünsche! [M. 2]Zahlstelle Frankfurt a. d. O.

#### 

Unferm werten Kollegen Peter v. d. Sande nebst seiner lieben Braut zur Vermählung die herzlichsten blückwünsche!

Mitgliedschaft belfenkirchen.

# Mitalieder= bezw. öffentliche Versammlungen.

(Bo nichts Besonderes bermertt, bezieht fich bie Zeitangabe auf die Nachmittags= ober Abendftunden.)

#### Sonntag, 4. Inli:

Apolda: Borm. 10 Uhr im Gewerkschaus. — Arnktadt: 1 Uhr im "Schwarzburgerhof". — Barmen: Borm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Parlamentstraße. — Bahreuth: "Zur Krone", Bahnhosstraße. — Bernburg: "Zum alten Brangel". — Branbenburg: Borm. 11 Uhr im "Deutschen Haus", Steinstr. 32. — Braunschweig: Zuhr in Stegers "Bierpalast", Stobenstr. 9. — Chemnitz: Im "Annengarten", Annenstraße. — Deffan: 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Ballenstedterstr. 1. — Dortmund: 3 Uhr im ber "Reichstrome". Mühlenstr. 6. — Diffelbart: Korm. in der "Reichstrone", Mühlenstr. 6. — Düffeldorf: Borm. 11 Uhr bei R. Ewald, Breitestr. 15. — Effen a. b. R.: 11 Uhr bei R. Ewald, Breitestr. 15. — Essen a. d. R.: Vorm. 11 Uhr bei van de Loo, Schützenbahn. — Flensburg: 2 Uhr in der "Nordertor Bierhalle". — Franksurg. 2 Uhr in der "Nordertor Bierhalle". — Franksurg. (G em e i n sa m e): 1½ Uhr im Gewerkschäftshaus. — Franksurg. 3. Derstr. 51. — Geefshacht: 3½ Uhr bei W. Ruscio. — Hannover (Generalsbersammlung): 3 Uhr Schülerstr. 4. — Hof: Im Gasthof Glaser, Sophienberg. — Hidesheim: Vorm. 10 Uhr im Gewerkschäftshaus, Goschenstr. 22. — Riel: 4 Uhr im Gewerkschaftshaus, Fährsträße. — Landsberg a. d. W.: 2 Uhr bei Kaiser, Louisenstr. 5. — Lübed: 3 Uhr im Vereinsshaus, Iohannisstr. 50. — Ludwigshafen: 3 Uhr im Vereinsshaus. haus, Johannissir. 50. — Lubwigshasen: 3 Uhr "Zum alten babrischen Hiest", Bismarckir. 100. — Magdeburg: Borm. 10½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Gerberstr. 15 (Vortrag). - Menselwis: 3 Uhr im "Deutschen Kaiser". — Milshausen i. Elsaß: 10 Uhr bei Schlinger, Vaubanstr. 43. — Remscheid: Borm. 10 Uhr Bismarckir. 13. — Schwölln: 2 Uhr in ber "Zentralhalle", Paulusstraße. — Schwerin: 4 Uhr bei W. Decker, Großes Moor 51. — St. Johann a. d. S.: 3 Uhr im "Tivoli", Gerberstr. 26. — Suhl: 3 Uhr in Zella, "Zum weißen Roß". — Tangermünde: 3 Uhr im "Kaiserhof", Langestr. 47. — Weimar: 3 Uhr im Volkshaus.

#### Dienstag, 6. Juli:

Beuthen i. D.=Schl.: 4 Uhr bei Rosental, Klunkowiberftraße. — Mürnberg (Bāder): 5½ Uhr im "Hiftoriften Hof". — Offenbach: 3 Uhr im "Golbenen Stern". — Baffau: "Zum golbenen Bären", Große Klingergasse. — Regensburg: "Zur Schillerlinbe", Glodengasse B 31. — Rudolftabt: 8½ Uhr im "Gambrinus".

#### Mittwoch, 7. Inli:

Gießen: 3 Uhr in Weglar, bei Reinhold, Sillhofers ftraße. — Hamburg = Altona (Konbitoren, Badsgehilfen): 8½ Uhr bei Borgstedt, Neuer Steinweg 49. — Sarburg: 5 Uhr bei Liffenhop, Erste Bergstr. 7. — Höchft a. M.: 2 Uhr bei Pump, Königsteinerstr. 65. — Planen i. B.: 2 Uhr "Schillergarten". - Schwabach: Bei Soffmann, "Bum

Donnerstag, 8. Inli:

Caffel: 3 Uhr im Gewertschaftshaus, Wolfshagerfir. 5. — exia: Bei Schat, Fischmartt 6. — Gotha: 3 Uhr im Caffel: 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Wolfshagersir. 5. — Danzig: Bei Schaß, Fischmarkt 6. — Gotha: 3 Uhr im Volkshaus, "Zum Mohren". — Guben: "Zum Fürsten Blücker", Zinbelplaß. — Huben: "Zum Fürsten Blücker", Zinbelplaß. — Huben: "Zum Fürsten Zühler im Gewerkschaftshaus. — Tena: 4 Uhr im Gewerkschaftshaus. — Kaiferslautern: 4 Uhr "Zur Burg", Steinstraße 20. — Karlsruhe: 3 Uhr bei Rußschmann, Kaifersfraße 13. — Markredwiß: "Zum Lohengrin". — Schönebeckt: Im "Bürgerhaus", Breiterweg. — Stettin (Na chibăder): 3 Uhr bei Mielenz, Turnerstr. 7. — Stuttgart (Konbitoren): 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Eßlingerstr. 17. — Wernigerobe: Rur Stadt Braunschweig", Hindersinstraße. — Würzburg: "Jut Stuot Braunichweig", Sinderfinstraße. — Würzburg: 3 Uhr im "Golbenen Sahn".

#### Honnabend, 10. Juli:

Mürnberg (Fabritbrande): 8g Uhr im "Siftorifden

#### Honntag, 11. Juli:

Altenburg: 2½ Uhr in der Kesselgssse. — Bergedorft: 4 Uhr im "Deutschen Haus", Sachsenstraße. — Gera (R. j. L.): 3 Uhr in Hain Haus". — Halle a. d. S.: 3 Uhr in den "Seiligen brei Königen". — Haus". 4 Uhr im Gewertschaftshauß, Baustraße. — Neumünster: 4 Uhr bei Burg, Plönerstr. 7. — Neuß: Borm. 11 Uhr bei Franz Krauß, Markt 11. — Oldenburg: 4 Uhr bei Schumacher, Rurvifftr. 28.

Für die Redaktion verantwortlich: Felix Weidler, Hamburg, Befendinderhof 57. — Verlag von D. Allmann, Hamburg. — Drud: Samburger Buchbruderei und Berlagsanftalt Auer & Co. in Samburg.

# Beilage zur "Deutschen Bäcker- und Konditoren-Zeitung" Nr. 27

hamburg, den 3. Juli 1909

# Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Untragsgemäß murbe ber Bahlftelle Samburg bie Benehmigung erteilt, ab 1. August b. J. pro Woche 5 & Extrabeitrag zu erheben. Der Ginheitsbeitrag beträgt alfo fortan 55 & pro Woche.

Der bisherige Begirtstaffierer Armin Trapp in Rubol = ft abt, welcher bon bort plöglich abgereist ist, ohne mit bem Raffierer abzurechnen, wird hiermit aufgefordert, fich unberzüg= lich zu melben und über bie in feinen Sanden befindlichen Marten Abrechnung gu liefern. Kollegen, benen ber Aufenthalt bes Trapp befannt ift, werben erfucht, beffen Abreffe bem Unterzeichneten mitzuteilen.

Wegen Streifbruchs murbe August Jobeck (Buchn. 27985) in Landsberg a. b. 28. aus bem Berbande ausgeschloffen.

Der Berbandevorftand.

3. A .: D. Allmann, Borfigenber.

#### Beute ift der 28. Wochenbeitrag (4. bis 10. Juli) fällig.

#### Quittung.

Bom 21. bis 27. Juni gingen bei ber hauptfaffe bes Berbandes folgenbe Betrage ein:

Für Monat Mai: Bahlftelle Martt=Redwis M. 16,90. Für Monate April und Mai: Birmafens M. 17,70. Von Einzelzahlern ber Haupikafie: E. M.= Olbernhau M. 25, O. E.=Schönwolbe 5, K. M.=Ziegenrück 5, L. W.=Ehrenfriedersdorf 25, E. L.=Uetersen 14, E. S.=Wietze 4. Für Annoncen: A. C.=Hamburg M. 21, B. B.=

Hagen 10. Der Sauptfaffierer. 3. 2.: M. Langhann.

# Aus den Bezirken.

Bochum. Die Buschriften an bie Bablftelle Bochum find bon jest an zu richten an Bilbelm Großenoth, Duppelfir. 21, 2. Gt.

Sagen=Schwerte. Alle Zusenbungen sind zu richten an

Wilhelm Nodemann, Schwerte, Medenstrumgen und zu ingen an Wilhelm Nodemann, Schwerte, Bedenstru. 80.
Halle a. d. S. Das Verkehrslotal ist von jest ab Gastshof, Drei Könige" (Inh.: J. Streicher), Al. Mausstraße 7. Arbeitsnachweis und Logis für reisende Kollegen ebendaselbst.
Karlsruhe. Ab 1. Juli ist die Abresse vergesirksleitung:

stariornhe. Ab 1. Juli ift die Abresse der Bezirksleitung: Bruno Fiedler, Sternbergstr. 11, 3. Et. Sämtliche Sendungen sind dorthin zu richten. Geschäftsstunden täglich bon 3 dis 7 Uhr nachmittags. Ferner allen Kollegen zur Kenntnis, daß dom gleichen Termin an ein Arbeitsnachweis gegründet wurde. Angebote sowie Bermittlungen werden gleichstalls don obiger Stelle aus geregelt.

Lübeck. Alle Rusendumgen sind dem 1 Juli ob an

Lübect. Alle Zusenburgen sind vom 1. Juli ab an Seinrich Flottow, Reiferstr. 25a (nicht, wie in letter Kummer irrtumlich zu lesen: Reiherstraße), zu richten und wird

baselbst auch die Unterstützung ausgezahlt. Rostock i. Mt. Die Abresse des Borsitzenden der hiefigen Mitgliedichaft ist jetzt: Fr. Blohm, Kasernenstr. 79, 1. Et. Alle Zuschriften und Anfragen richte man nach dort.

#### Ans der Konditorei=, Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie.

#### Die Verhältnisse in den Konditorei=, Schokolade= und Buderwarenbetrieben und die preußische Gewerbeaufficht.

Uebertretung der Arbeiterschutbeftimmungen, die in den Konditoreien sicherlich keine Ausnahme bilden, werden in den Berichten nur ganz vereinzelt angeführt. So wird aus dem Regierungsbezirk Münster gemeldet, daß in einer Konditorei mit Motorbetrieb zwei schulpstichtige Knaben angeblich nur als Laufburschen beschäftigt wurden. Da diese Angabe nicht zutraf, wurde das Strafverfahren gegen den Betriebsinhaber ein= geleitet, von dessen Ergebnisse aber aus dem Berichte nichts zu erfahren ist. In Konditoreien mit Schank-wirtschaftsbetrieb wurde gelegentlich einer Beschwerde festgestellt, daß die Konditorgehilfen und Lehr= linge, nachdem ihre Tätigkeit im Konditoreibetrieb an den Sonntagen um 12 Uhr mittags beendet war, noch längere Zeit, je nach Bedarf, zur Bedienung der Gäste bezirke Danzig wird berichtet, daß die Bewilligung von herangezogen wurden. Dieser Brauch wurde als unverseindar mit den Borschriften über die persönliche Ruhezeit untersagt. Der Gewerderat für den Aufsichtsbezirk, der Barrikanscher der Beitstage ermäßigte. Aus dem Regierungsbezirke Danzig wird berichtet, daß die Bewilligung von lieberzeitschafte danzische kannischen der Beitstage ermäßigte. Aus dem Regierungsbezirke Danzig wird berichtet, daß die Bewilligung von lieberzeitstage ermäßigte. Aus dem Regierungsbezirke Danzig wird berichtet, daß die Bewilligung von lieberzeitstage ermäßigte. Aus dem Regierungsbezirken der Bewillich auf Bewillich auf Bewillich aus dem Regierungsbezirken der Bewillich aus der Bewillich aus dem Regierungsbezirken dem Regierun ben Regierungsbezirk Stettin und Stralfund umfaßt, erwähnt, daß er in einer größeren Konditorei am Sonntag die Gehilfen noch nach 12 Uhr mittags bei der Arbeit ange-troffen hat. Die Konditorgehilfen erklärten, daß das Mittagessen mit der Familie des Unternehmers erst um Wittagessein mit der Familie des Unternehmers erst um 3 Uhr mittags eingenommen werden könne, sie sich aber bis dahin lieber in der warmen Backlube als in ihrem kolten Schlafzimmer aushielten. Auf Vorhalte hat der Eesten dann verboten, noch nach den großen Festen in außergewöhnlicher Eröße häuften. Aus den Regierungsbezirken Osnabrück und nurch wird auch gemelbet, daß neben den Wasch 12 Uhr zu arbeiten. Es wäre sehr interessant zu ersahren, ob diese Anordnung nur an dem Tage eingehalten wurde, an dem der Gewerbebeamte in den Betrieb kam, oder ob diese Anordnung wirklich von Auhen sir die Gehilfen gewesen ist. In den in unsern Fachblatt in den Letzen Kummern veröffentlichten Artiseln über die Backerwähltnisse rteilt, an Sonnabenden und Vorabenden von Facherberhältnisse finden sich noch eine Ans

zahl Angaben über die Uebertretung von Arbeiterschutz-bestimmungen in den Konditoreien, die mit Bäckereien vereinigt find. Wir empfehlen deshalb den Kollegen bon

ber Konditoreibranche das Studium auch dieser Artikel.

Neber die Honische das Studium auch dieser Artikel.

Neber die Honische fabriken war aus dem Regierungsbezirk Marienwerder gemeldet, daß die Zahl der Ueberstunden im Jahre 1908 erheblich geringer war als im Jahre 1907. Der berichterstattende Gewerder und meint des dies krote auten Gelästkagenges dank der rat meint, daß dies trot guten Geschäftsganges bank ber steten Bemühungen einer großen Fabrit gelungen ist. Man ersieht hieraus beutlich, daß unsre Behauptung, daß es häufig nur an dem Willen der Unternehmer liegt, mit den ungeregelten Arbeitszeiten Schluß zu machen, durch= aus bestätigt wird. In diesem Regierungsbezirk gewährte eine Honigkuchenfabrik ihren Arbeitern in größerem Umfange eine Beurlaubung unter Weiterzah-Lung ihres Lohnes. Freilich sind es nur bescheidene Anfänge; denn die Beurlaubung beginnt nach dreijähriger Tätigkeit mit drei Tagen und steigt bis zu einer Woche.

Im Landespolizeibezirk Berlin wurde ein Honig-enfabrikant zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, Im Landespolizeidezier Verlin mitde ein Honigfuchenfabrikant zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt,
weil er jugenbliche Arbeiterinnen am
Sonntag beschäftigt hatte. Aus dem Regierungsbezirk Merseburg wird berichtet, daß der Hauptanteil der bewilligten Ueberstunden werden erwähnt — wie gewöhnlich auf die Sonigkuchen-, Zuderwaren- und Schofo-ladefabrikanten entfällt, die auch im Jahre 1908 zur Be-friedigung des Weihnachtsbedarfs die Ueberarbeit nicht entbehren zu können erklärten. Es wird behauptet, daß sich die Waren dieser Fabriken nicht auf Vorrat anfertigen laffen, da sie durch längeres Lagern dem Verderben ausgesetzt sind oder unansehnlich und unschmachaft werden. Unsere Meinung nach ist dies eine durchaus unbegründete Entschuldigung. Tatsächlich bleiben die Waren in Blech-fisten, luftdicht berschlossen, viele Monate hindurch volls ständig unverändert, so daß es lediglich Bequemlichteit und Rücksichigkeit gegen die Arbeiter ist, die die Schufterei vor Weihnachten zur systematischen Nebung unter Duldung der Auffichtsbeamten einreißen ließen.

Aus einer Schokoladefabrit des Merseburger Regierungsbezirkes ist die seltene Feststellung der Berbrängung der Frauenarbeit zu erwähnen. Der Betriebsunternehmer war der Ueberzeugung, daß die Männerarbeit zuberlässiger und besser die dis die der Arbeiterinnen. Bei diesem Anlaß erwähnte der Aufsichtsbeamte, daß biele Unternehmer diese Ansicht teilen und nur der größeren Billigkeit wegen Arbeite-rinnen einstellen, aber die Güte der von Arbeitern ge-lieserten Erzeugnisse höher als die von Arbeiterinnen hergeftellten beurteilen.

gesteuten veutretten.
Aus dem Regierungsbezirk Oppeln wird gemeldet, daß in der Schofoladenindustrie zwar der verhältnismäßige Anteil der Frauenarbeit gestiegen ist, meist sind aber die Arbeiterinnen zur Bedienung von neu aufgestellten, mehr Aufmerksamteit als Körperkraft erfordernden Maschinen und zu andern leichten Verrichtungen herangezogen worden.

worden.

Von den Schokoladefabriken in Ratibor wird mitge= von den Scholadesabriten in Natidor wird mitge-teilt, daß die eine Firma an sechs, die beiden andern an bier Sonntagen während der Vormittagsstunden arbeiten ließen. Die Neberarbeit in unsrer zndustrie könnte leicht sehr hinuntergedrückt werden, wenn die Behörden bei den Gesuchen die Interessen der Arbeiter kräftiger berück-sichtigen würden. Das ersieht man auch aus dem Bericht aus dem Landespolizeibezirk Berlin, wo die Abnahme der Neberarbeit vornehmlich darauf zurückgeführt wird, daß sie in einer großen Schokolades und Konfitürenfabrik nicht mehr in bisherigem Umfang zugelassen wurde; die gegen die Ablehnung eines weitergehenden Antrages ers hobene Beschwerde wurde vom Minister des Handels und Gewerbes zurückgewiesen. Die bei ben Schofoladefabriken gegen frühere Jahre wesentliche Einstellung der Ueber-arbeit im Regierungsbezirke Oppeln hat nur einer, aller-bings der größten der drei Fabriken, Anlah zu Klagen gegeben. Aus dem Regierungsbezirke Magdeburg wird ge= meldet, daß an der Neberarbeit wie steiß in der Haupt-sache die Schokolades und Zuckerwarensabriken beteiligt waren, die bor dem Weihnachtsfeste verstärkten Betrieb haben. Auch im Negierungsbezirke Schleswig wurde einer Schotoladefabrik wegen außerordentlicher Häufung der Arbeit die Erlaubnis zur Neberarbeit erkeilt. Wir würden wünschen, daß stets untersucht würde, ob nicht die außergewöhnliche Säufung der Arbeit mit einer falschen Einteilung oder einer kurzsichtigen Disposition der Betriebsleitung zusammenhängt. Eine Schokoladefabrik im Regierungsbezirke Cöln hatte wie in früheren Jahren den Argeithungsbegitte dem inter inter in fingeren Indian der Angen zwölf Stunden beschäftigen zu dürfen, um die Weihnachtsaufsträge erledigen zu können. Wie leichtfertig die Forsberungen dieser Art sind, kann man auch leicht daraus ersehen, das die Firma selbst ühren Antrag don 40 auf 20 Unbarraiterheitstrag ermöbiete. größeren Anzahl von Betrieben bewilligt worden als im Borjahre; es sind aber wenige Arbeiterinnen beteiligt und wenige Neberstunden geleistet worden. An der Neberzeit in den Regierungsbezirten Stettin und Stralsund waren neben Dampfmaschereien und einer Rerzenfabrif nur die

ben Schofolabeinduftrien des Regierungsbezirkes Oppeln

Ueber die in Deutschland sich stark entwickelnde Rakesfabrikation findet sich nur eine Mitteilung aus dem Regierungsbezirke Cassel: in einer dortigen Fabrik arbeiten die Bäcker zwölf Stunden mit einer Stunde Mittagspause. Wenn man die große Entwicklung der hier Mittagspause. Wenn man die große Entwicklung der hier erwähnten Industrie in Deutschland in Betracht zieht, so gelangt man zu dem unbefriedigenden Ergebnis, daß die Fabrikinspektoren über unsre Industrie verhältnismäßig sehr wenig zu berichten wissen, und daß das wenige im hohen Maße unerfreulich erscheint. Hauptsäcklich wird festgestellt, daß das Shstem der Neberstunden in außerordentlicher Weise festgewurzelt ist, daß es wenige Industrien gibt, in denen die Arbeitersschubestimmungen zugunsten der Arbeiterinnen so außersordentlich durchlöchert sind wie in unsern Betrieben. Auch der Schuk der Arbeiterinnen hinsichtlich der besonderen der Schutz der Arbeiterinnen hinsichtlich der besonderen Verkürzungen der Arbeitszeit an den Sonnabenden und an den Bortagen der hohen Feiertage erscheint start in Frage gestellt. Die Tendenz des Unternehmertums geht dahin, in möglichst kurzen Perioden die Sauptbahin, in möglichst kurzen Perioden die Hauptsarbehin, in möglichst kurzen Perioden die Hauptsarbeitsleistung zusammenzudrängen, dann möglichst viele von den Behörden erlaubte und oft noch mehr sich selbst gegebene Ueberstunden auszunüten, womöglich auch an den Sonntagen vor Ostern und Weihnachten kräftig zu arbeiten und im übrigen Teile des nachten fräftig zu arbeiten und im übrigen Teile des Jahres mit möglichst wenig Arbeitskräften den Betrieb aufrecht zu erhalten. Möglichst lange stille Ze it en bilden die Ergänzung der auf das höchste gesteigerten Ueberarbeit in zwei dis drei Monaten im Jahre. Diese Verhältnisse sind höchst ungesund, sie erschweren die Organisationstätigseit, steigern die Macht des Unternehmertums über die Arbeiter und Arbeiterinnen, sie werden dis zu einem gewissen Erade von den Behörden gesördert. Gerade unfre so süge Industrie bildet ein bedeutungsvolles Beispiel der anarchischen Produktionsweise in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Desto größer sind die Ausgaben unster Organisation, desto stärter ist das Bedürfnis, die Arbeiter und Arbeiterinnen über ihre Interessen aufzuklären. Die Unternehmer müssen ist das Bedürfnis, die Arbeiter und Arbeiterinnen über ihre Interessen aufzuklären. Die Unternehmer müssen zur Erkenntnis gebracht werden, daß eine ziemlich gleichmäßige Berteilung der Gesamtarbeit über das ganze Jahr durch eine Regelung der Sandelsbeziehungen, durch leicht herzustellende Abmachungen mit den Detaillisten, durch Sinrichtung geeigneter Ausbewahrungsmethoden, durch Schaffung entsprechender Ausbewahrungsräume sehr wohl möglich ist. Bielleicht werden die Unternehmer, die so gerne von Kuhe und Ordnung, von richtiger Einteilung und klarer Boraussicht den Arbeitern predigen, auch in diesen guten bürgerlichen Gewohnheiten einen Borteil sinden. Wenn sie es aber selbst nicht aus freien Stücken lernen wollen, dann muß man die Organisation so ausbauen, daß die Unternehmer zur geeigneten Zeit selbst von den Arbeitern zur Ordnung erzogen werden.

Pro Woche M. 6,20! Die Schofolaben= und Zucker= warenfabrik Reinhardt & Co., Inhaber Bogt, Magdeburg, rechnet sich unzweiselhaft zu den noblen Firmen. Aber wie sieht es dort aus? Die niedrigsten Löhne, und das will in Magdeburg viel heißen, werden in diesem Dorado gezahlt. Mit den Löhnen der Gehilfen wollen wir uns heute weiter nicht beschäftigen; sie verdienen ja auch bedeutend weniger als in andern ähnlichen Fabriken hier, aber dafür werden sie Meister tituliert, und das macht immerhin bei diesen Herren Arbeitern so viel aus, daß sie ihr Elend geduldig ertragen. Aber die Arbeiterinnen! Sie erhalten alle einen Lohn von *M* 6,20 pro Wochel Wie es möglich ift, mit einer so erbärmlichen Bezahlung in einer Stadt wie Magdeburg bei den gegenwärtigen teuren Lebensmitteln anszufommen, das follte uns einmal Herr Bogt oder seine Töchter vormachen. Uns find Arbeiterinnen in diefer Fabrit bekannt, die die Wildtätigkeit andrer Leute fortmährend in Anspruch ein Spitel in der Nähe die Berfammlungsbesucher beoboas. der Fabrik zu beseitigen. Doch auch hier wird es der Organisation auf andrem Wege gelingen, Aufklärung in die Köpfe und Kampsesmut in die Herzen dieser armen Fabrifproletarier zu bringen.

Sine neue Schokoladenfabrik in Bremen? Der bisherige Direktor ber Schokoladenfabriken ber Firma Kaiser in Biersen, herr Abels, beabsichtigt, wie die Blätter melben, in Bremen ein gleichartiges, besonders für den Syport ein-gerichtetes Stablissement zu errichten. Wir wollen hoffen, daß er nicht auch die Biersener Arbeitsverhältnisse in Bremen heimisch machen will; die Bremer Arbeiterschaft ist nicht mehr so anspruchslos wie die in christicher Genügsamkeit dahin-begetierende des Meinlandes, und wirde wohl früher die Ge-buld verlieren als diese. Unste dortige Organisation wird von bornherein dem Unternehmen seine Ausmerksamkeit widmen müssen.

## Cinen Schritt näher zum Biele!

Diefe Worte bes unbergeflichen Bortampfers fielen uns ein, als bon Mainz die Nachricht eintraf: Die General-bersammlung beutscher Konsumbereine hat fast einstimmig den Tarisvertrag für die in Konsum- und Genossenschaftsbäckereien Be-

Konsums und Genossenschaft daftsbädereien Besschäftigten angenommen.
Die Tarisgemeinschaft, die unste Organisation damit wieder auf die Dauer von fünf Jahren mit den Genossenschaften eingegangen ist, hat nicht nur Interesse Weschäftigten, sondern sietligten, also die in diesen Betrieben Beschäftigten, sondern sie wird auch für die gesamte Bewegung unsres Beruses nicht ohne Einsuß bleiben und weit über denselben hinaus die ihr zusstehende Beachtung sinden.

Ber in der Arbeiterbewegung groß geworden ist, der wird wissen, daß eine Utopie von allen Gegnern, und selbst auch don einem nicht keinen Teile der Arbeiter, betrachtet wurde. Seute, nach wenigen Jahren des internationalen Arbeiterkongresses 1889 zu Baris, wo die Forderung des Achtstundentages propagiert wurde, sehen wir die Berwirklichung des Achtstundentages propagiert wurde, sehen wir die Berwirklichung des Achtstundentstages sit abermals Tausende ber Proletarier. Das "Phantassiegebilde" ist zur Tatsache geworden. Weit greller als in andern Branchen tritt der Kontrast außerdem im Bäcker und Konditoreisgewerde in Erscheinung. Die Arbeitszeit in der Mehrzahl der pribatsapitalissischen weitste ist mit Ausnahme berienigen, wo es der Organisation möglich war, Tarisverträge abzuschlieben, eine es ber Organisation möglich war, Tarisverträge abzuschließen, eine unbegrenzte zu nennen. Ober wird es einen Menschen geben, ber heute noch in der Bundesratsverordnung einen Schuk für die Bäder und Konditoren erblickt? Die Bestimmungen räumen vielmehr dem Arbeitgeber das Recht ein, den Arbeiter in himmelsschred Erkeitsung der Endseuten zu können, ihn in wenigen Jahren

schreitenber Betje ansvenien zu tolinen, ign'in wenigen Juyten seiner Arbeitskraft zu berauben.
Da ist die Arbeitszeit in den Genossenschaftsbetrieben allerdings doch anders geregelt! Der Achtstundentag ist in allen kontinuierlichen Betrieben durchgeführt und sind hier insegesamt 1059 Arbeiter beschäftigt. In den übrigen Bereinen ist durch den Tarts die effektive Arbeitszeit auf neun Stunden burch ben Tarif die effektive Arbeitszeit auf neun Stunden festgesett. Nach Sauen gegliedert haben im Gau Berlin 142, im Gau Hamburg 276, im Gau Leipzig 308, im Gau Franksturt 273 und im Gau München 60 Kollegen den achtkündigen Arbeitstag. Nach der Zusammenstellung im Jahrbuch waren in allen diesen Betrieben 1945 Arbeiter beschäftigt. Diese Aufskellung datiert den 1907. Mittlerweile hat sich die Zahl der Beschäftigten mindestens um 300 erhöht, so daß in den Genuß des Neunstundentages 1200 Kollegen kommen. Nach dem Tarif ist die sechstägige Arbeitswoche sich sämtliche Betriebe festgelegt. Somit ist unser Kulturforderung: "Einen freien Tag in der Werdach" für den zehnten Teil der Verbandsmitglieder Verwirklicht. Wie kleinlich hören sich demgegenilber die dom Geiste der Recklion und brutalen Ausbeutung getragenen Redens-Geifte ber Reaftion und brutalen Ausbeutung getragenen Rebens= arten der privatkapitalistischen Arbeitgeber an! Was wird da alles an fadenscheinigen Gründen herbeigeholt, um ihre rückständige Ansicht zu rechtsertigen! Wie oft wird der Dessenlichskeit und noch mehr der Regierung erzählt, daß durch Einsstührung eines wöcheutlichen Auhetages das Gewerde unsehlbar dem Ruine entgegengetrieben würde. Die Tatsachen lehren uns just das Gegenteis juft bas Gegenteil.

Mit ben Konsumbereinen siehen wir seit 1904 im Tarif-verhältnis. 1903, also bor ber Tarifgemeinschaft, betrug ber Durchschnittsumsat an Brot- und Badwaren pro Mann M. 17 931; im Jagre 1907, nach breijähriger Tarifgemeinschaft, M. 24 398. Mit ber Regulierung ber Arbeits- und Lohnberhaltniffe hat die Mit der Regulierung der Arbeits= und Lohnberhältnisse hat die Intensität der Arbeitsseistung eine ungeahnte Steigerung zu verzeichnen. Die alte Wahrheit bleibt ewig neu: Besserung der Lohn= und Arbeitsverhältnisse bringt eine Steigerung der Leistungsfähigkeit mit sich. Besser können wohl nicht die rückständigen Anschauungen des Jünftlertums wiederlegt werden als mit diesen Anslen. Absurd ist es, wenn den Geschickspunkten der Rentadilität der Zwerzbetriebe unsere Kultursorderung: die sechätägige Arbeitswoche, bekämpft wird. Tassachen beweisen das Gegenteil und werden auch den Gegnern die Augen öffinen. Die Löhne im Tarif sind als Minimum sür die geleistete Arbeit dorgeschen und nach der Größe der Orte, dei welchen wiederum der Ortszuschlag zu den Grundlöhnen maßgebend ist.

neuesten Statistif sind 747 Gehilfen mit einem Wochenlohn bon M. 3 bis 8 aufgeführt nebst Kost und Wohnung beim Arbeitgeber. Im Konsumtarif ist die Naturalleiftung bollständig beseitigt. Der Kontraft in ben Lohnverhältniffen der Pribats

betriebe ist in die Augen springend.
Der Mindestlichn für die Hilfsarbeiterinnen in der Rudels und Zwiedacksfabrikation beträgt wöchentlich M. 12. Nach drei Jahren, also am 1. Angust 1912, steigt der Lohn für sämtliche Kategorien um M. 1 wöchentlich. Das Minimum der Löhne für die Arbeiterinnen bewegt sich in den Grenzen dom M. 12 bis M. 15,60; gegenüber ben Privatbetrieben eine ganz bebeutende Besserng. Unstre letzte statistische Erhebung in der Fabrikranche hat uns ein Bild der traurigsten Entlohnung geliesert. In 28,1 p3t. sämtlicher befragten Betriebe werden Stundenlöhne von 7 bis 10 1/2 bezahlt; in 48,7 p3t. der Be-triebe verdienen die Arbeiterinnen pro Stunde 11 bis 15 1/2. Das Elend der Kolleginnen in der Fabrikranche hat schon den Gipselpunkt erklommen und kann wahrhaft nicht mehr gesteigert werden. Bon den sonssigen Vergünstigungen, wie Ferien u. a. m. ist in keinem der kantalisischen Verriehe etwas zu u. a. m., ift in feinem ber fapitaliftifchen Betriebe etwas gu

Der Tarif sieht ferner für alle Beschäftigten Ferien bor, und zwar in ber Weise: In Orten bis zu 50000 Einwohnern eine Woche, in Orten bon mehr als 50000 Einwohner bis zu fünfjähriger Beschäftigungsbauer eine Boche, bon fünf bis fünfjähriger Beschäftigungsbauer eine Woche, bon fünf bis zehn Jahren eineinhalbe Woche, über zehn Jahren zwei Wochen. Die Gewährung von Ferien hat in den letzten Jahren sei den lozialpolitisch fortgeschrittenem Unternehmertum immer mehr Antlang gefunden. Tausendfältig macht sich die Freigabe einiger Tage für die in der Tretmühle des Alltagsledens Stehenden beim Unternehmer bezahlt. Wer das ganze Jahr hindurch seine Kräfte im Dienste des Kapitalismus opfert, nur der kann die Wohltat ermessen, wenn er sich einige Tage in der freien Natur erholt. Körper und Geist werden neu gestählt, in das ewige Hallen und Fagen kommt die so wohltuende Albwechslung, das Hasten und Jagen kommt die so wohltuende Abwechslung, bas

dolce far niente.

dolce far niente.
Sehr richtig sagte herr Kausmann, Generalsekretär bes Zentralverbandes beutscherkönsumbereine auf den Unterverbandstagen: "Die Arbeit wird immer intensider. Das Leben in den Großstädten bringt immer niehr geistige Anspannung mit sich. Die Zeit des Ausspannens muß infolgedessen auch eine längere werden, und wir sind beswegen auch dazu gekommen, daß in größeren Orten die Ferien der länzer Beschäftigten verlängert werden. Wenn wir nach fünf Jahren wieder dor einer Tariferebisson stehen, werden wir vielleicht noch einen Schritt in dieser Richtung dorwärts gehen können. Es ist aber wiederum auch nicht damit getan, Ferien zu gewähren, sondern wir müssen wir müssen wie gemähren, sondern wir müssen nicht damit getan, Ferien gu gewähren, sondern wir muffen noch einen Schritt weitergeben und unsern Angestellten und Arbeitern auch die Doglichkeit schaffen, die Ferien fo auszunuten, wie fie ausgenutt werben muffen, nämlich durch Luftwechsel. Bas haben Ferien für einen Wert, die daheim verlebt werden in denselben engen, dumpfen Gassen, in benen man sich jahraus, jahrein bewegt. Der Luftwechsel ist aber ziemlich kostspielig, und beswegen muß erstrebt werden, daß wir auch Ferienheime errichten. Vorstand und Verwaltungsrat der Unterstüßungstaffe bes Bentralberbandes beuticher Ronfumbereine werben in ber Generalverdandes beuticher könstundereine berben in ber Generalversammlung beantragen, daß benjenigen genossen, sichaftlichen Organisationen, die Ferienheime errichten wollen, in weitgesendem Maße und zu einem billigen Zinssuß das Gelb zur Verfügung gestellt wird. Hoffentlich werden wir auch hier etwas leisten können, was als vorbildlich bezeichnet werden kann."

Wie gang anders in den Betrieben ber fozialpolitisch engberzigen Unternehmer. Nicht einnal als Ersat für die an den Sountagen geleistete Arbeit wird der Gehilfenschaft eine kurze Zeit als Ferien zur Erholung vergönnt. Da und dort ist es uns gelungen, mit hilfe der Organisation Bresche zu legen und einige Tage "Ferien" den Arbeitgebern abzutroßen. In Wirklickeit kann aber don Ferien keine Rebe sein, sondern nur

M. 32,50. Gegeniber ben Privatbetrieben ist also auch hier in bem Bau wohnen lassen. Das Werk hat die Organisation
— mit Ausnahme folcher, wo wir ebenfalls im Tariss nur für ihre Mitglieber geschaffen, und bemzufolge kann es auch verhältnis stehen — die Entlohnung eine besser. Nach unsver logischerweise nichts anders geben, als nur unsere Mits glieber und Rameraben nehmen baran Anteil. Rur unfere Kollegen, die Stein für Stein beigetragen haben, fie sollen die Früchte genießen und in dem Bau wohnen. So bleibt es und so wird auch die Bermittlung von Arbeitskräften nach den Konsum= und Genoffenschaftsbackereien gehandhabt werben. Es follen nicht frembe Befpen, seien sie gelb ober schwarz, an unsern Früchten

nagen.
Die Bestimmung über Schlichtung von Differenzen sind bas Produkt gegenseitiger Achtung und Wertschätzung der Konstrahenten. Wer Pstichten übernimmt, muß auch Rechte ershalten. Ein Tarif mit einseitigen Bestimmungen über Rechte und Pflichten wirbe kein Tarif sein. Auch nur dann ist die Garantie gegeben, daß der Vertrag in seinem vollen Umfange eingehalten wird, wenn die Rechte gleichmäßig mit den Pflichten auf die Vertragskontrahenten verteilt sind.

Einen Schritt näher jum Ziele find wir also burch ben Bertragsabschluß gelangt. Wir find weit babon entfernt, Tarifverträge als "Friebensbokumente" ju betrachten; fie find Stappen in unsern Ringen nach borwarts, und je weiter es uns gelingt, diese Posten borzuschieben, um so früher kommen wir näher zum Ziele. Der Weg ist aber noch weit. Langsam, schrittweise gelingt es uns nur, die alten morschen Trümmer wegzuräumen. Da find noch viele Sande und Ropfe notwendig, um alle die hindernisse beseitigen zu können. Wenn sedoch die Abantgarde — die in den Konsum- und Genossenschaftsbäckereien Beschäftigten — rüstig mit zugreift und als Pioniere dem nachstürmenden Groß die Wege freimachen bilft, dann muß aus bem langfamen bebachtigen Marich ein Sturmlauf entfteben.

unigiamen bedachtgen Warig ein Stirknitüt einfegen. Un fre Kollegen können das, wenn sie wollen. Sin Zehntel aller unfrer Verbandskollegen ist frei von den Fesseln der mörderisch langen Arbeitszeit, der sieben-tägigen Arbeitswoche, haben die Wohltat der Ferien und geregelte Lohnverhältnisse. Diese alle missen Agitatoren sein, um zu ermöglichen, das auch ihre Arbeitsbrüder, die heute noch in den Fesseln altmodischer Lohn= und Arbeitsbedingungen leiben mussen, aus ihrem Glend befreit werben. Sollte es uns dann nicht gelingen, mit vereinter Kraft das Ziel zu erreichen? Sollten wir nicht erreichen, wenn alle von dem Kampfesmut durchbrungen sind, vorwärts zu streben, daß der Konsumtarif auch in den Privatbetrieben eingeführt wird? Wir werden bas erreichen, wenn Ihr alle wollt!

Rur burch ben großen Ibealismus und ber gahen Billensfrast eines jeden war es uns möglich, den steinigen Weg dis hierher zurückzulegen. Auch in Zukunst kann es nichts andres geben, als an dem sessiyahalten. Das eigne Ich muß in den Hintergrund treten und der Kampf für die Allgemeinheit

geführt merben.

Der Konsumtarif ift noch nicht das Ibeal, in welchem bie Wünsche aller erfüllt find und mit bem wir für alle Zeiten zufrieden sein können. Manche unsere Forderungen konnten leiber auch biesmal noch nicht berwirklicht werben; mancher ber Kollegen wird nicht gang mit bem Erreichten zufrieden sein. Geloben wir und jedoch heute schon, an dem Ausbau ruftig weiter zu arbeiten, bann werden wir unfre Arbeit um so früher zum Nugen aller beenden tonnen. Darum alle in Konsum und be enoffen schoff aftigten:

Bor die Front!

#### Berichte aus den Zahlstellen.

Breslau. Am 24. Juni fand hier eine öffentliche Ber-fammlung statt. Kollege Winzer sprach über "Die Münchner Lohnbewegung und beren Bebeutung für die Breslauer Bäcker-gefellen". Der Meferent schilberte die Aufklärungsarbeit und bie Rampfe ber Münchener Kollegen in ben letten 20 Jahren, woburch fie erst zu bem gekommen find, mas fie heute haben. mu diesen Zahlen. Absurd ift es, wenn von den Gesichtspunkten der Rentadikliät der Zwergbetriebe unsere Kulturforderung: die jechskägige Arbeitswoche, bekämpft wird. Tatsachen beweisen das Gegenteil und werden auch den Gegenen die Augen öffnen. Die Köhne im Tarif sind als Minimum für die geleistete der Kohnen der Bote kaben das die verschwinden kleines Acquivalent für die geleistet steine nach den Gegenen die Augen öffnen. Arbeit borgesehen und nach der Größe der Orte, bei welchen wiederum der Ortszuschlag zu den Grundlöhnen maßgebend ist, in Staffellöhne gegliedert. Sine neue Bestimmung, die im Staffellöhne gegliedert. Sine neue Bestimmung, die im alken Tarif nicht enthalten war. Für die Hilfsarbeiter und Arbeiter und Kohnung.
Arbeiterinnen dagegen ist ein Einheitslohn dorgesehen. Der Arbeitsend des Arbeitslag den Arbeitsgied und der Geschüches des mit dem her Geschüchen des Bürgerlichen Gesehbuches. Die Definition über eine "nicht erwalten war. Für die Hilfsarbeiter und Kohnung.
Arbeiterinnen dagegen ist ein Einheitslohn dorgesehen. Der Arbeitserinnen dagegen ist ein Einheitslohn dorgesehen. Der Arbeitsproche des Kontrahenten anerkannt wurde, ist, daß wir keinen Unwärden keine gute das der ind die erst zu dem gekommen sind, was sie heute haben. Gegeschen nur das die ersten kleinen Rohn und die beschichte sieden kate der Arbeitswoche werden die vor kurzen abgeschoffenen Tarif und dem den Vrganisation erzielt worden sied erst zu dem gekommen sich erst zu dem gekommen sich ersten kohn den vor kurzen seiglichen Larif und zorganistion erzielt worden sied erst zu dem gekommen sich ersten kohn den von klosischen der erst zu dem gekommen sich ersten kohn den vor kurzen stellichen Larif und zurch eine gute der der die kent haben. Arbeitssoche werden in Vrganistion erzielt worden sich erst zu dem gekommen sich ersten kohn den erstellichen Larif und vor kurzen sie zu enthehnen. Arbeitssoche werden in die erst zu enthehnen die sin gestellichen Larif und erziel worden sie zu enthehnen die sie gesteißten. Arbeitssoche werd

# Ans dem Dreiklassenhause.

Und die Rechte wollte zeigen, Wie das Vaterland ihr teuer. Drum beschloß sie dreist und freudig Eine Fahrrad-Stempelsteuer.

Wenn du radeln willst, Prolete, Kannst du auch die Steuer zahlen, Willst das Geld du nicht berappen Kannst du dir das Fahrrad — malen.

Doch nun sprach die bose Linke — Diefen Frevelmut zu rächen -Wer ein Reitpferd wolle halten, Solle dreißig Märker blechen.

Diese Meinung war den Junkern Darum stimmten sie ben Antrag Brompt und unverzüglich nieder.

Denn man fürchtete, es würde Draus entstehen viel Beschwerbe: Gibt es doch dort auf der Rechten And im Bentrum zu viel — Pferde . . . (F. H. im "Südd. Postillon".)

Der Muster-Proletar.

Was foll ber Proletar? Sich ducken, ducken, Doch foll beileibe er babei nicht benten, Sonft hat im Ropfe er zu viele Mucken Und läßt am Gangelbande fich nicht lenken. -Was foll ber Proletar? Recht feste glauben Und zweifeln nicht an Himmel und an Hölle Im Jenseits reifen ja nur seine Trauben, Das Diesseits sei für ihn stets taub Gerölle. — Vor allem aber soll er nicht verlangen Nach Besserung seiner Lage hier auf Erden, Wird er doch drüben seinen Lohn empfangen, Den Simmelslohn für Mühen und Beschwerden. -

Dann ist das Muster er der Patrioten Und wird den Ordnungsstützen nicht beschwerlich — Berlangt er was — gehört er zu den Roten Und ist ein Umsturzmann und — hoch gesährlich. — (H. K. in ber "Bergarbeiter-Beitung".)

#### Kriech du und der Teufel!

Ja, verzeihlich ist der Großen Uebermut und Tyrannei, Denn zu groß und niede Ift der Deutschen Kriecherei.

Sieht ein Deutscher feines Fürften Höchsterbärmlich schlechten Hund, Tut er gleich in schönen Worten Seine Biehbewund'rung fund.

Sieht ein Deutscher feines Fürften Altersschwaches, steifes Pferd, It er freudig doch ergriffen Von des Gaules früherm Wert.

Sieht ein Deutscher feines Fürften Allerältstes Hoffräulein, Denft er, eine Bürgerstochter Könne doch so schön nicht fein.

Sieht ein Deutscher seines Fürften Jammerlichsten Kammerherrn, Steht er still und grüßt in Ehrfurcht, Und er sieht ihm nach von fern.

Sieht er nun den Fürsten selber — D, wie ist er dann entzückt! Wenn Durchlaucht ihn wieder grüßet, Nun, dann ist er fast verrückt.

Er erzählt dann allen Menschen, Welche Gnad' ihm widerfuhr, Daß Durchlaucht ihn hat gewürdigt, Mehr als eines Blickes nur. —

Er erzählet Kindestindern: Ja, ich felbst hab' ihn gesehen. Und bei Gott, nun kann ich ruhig, Ruhig in die Grube gehen.

Hoffmann v. Fallersleben.

# Die abgestellte Hungersnot.

MIS im Lande Hungersnot mar, Alls im Lande Hingersnot war, Und dem König ward berichtet, In des Reiches reichsten Städten Stürben viele Arme Hungers — Höret! welche rasche Auskunft Beros traf, der Perserkönig: Eigenhändig schrieb er einen Brief an jede Stadt im Neiche Dieles Enhalts: Wo ein Armer Diefes Inhalts: "Wo ein Armer Hungers ftirbt in euren Mauern, Werd' ich für den armen einen Reichen nehmen und im Kerker Auch ihn Hungers sterben lassen!" Niemand starb im Lande Hungers! Und die Reichen felber brauchten Nicht zu hungern; mit ben Armen Mur den Neberfluß zu teilen.

Fr. Rückert.

ber Ertraeinladung ber Gefellenausschuß burch Abwesenheit glänzte. Kollege Winzer erklärte, daß dorauszusehen war, daß dies der Fall sein würde, denn einen Bericht über seine Tätigkeit könnte der Ausschuß nicht erstatten, weil er nichts im Interesse denn noch kurz die Rechte und Pflichten der Gesellenaussschüffe überhaupt. Bon alledem sei nichts ausschildtet war überlate folge Arkait undem Rechause geführt; man überlaffe folche Arbeit unferm Berbande . . . Dann schilberte Rebner eine Anzahl Fälle, in welchen unfer Berband den Kollegen, die durch das rigorofe Borgehen der Meister benachteiligt wurben, zu ihrem Rechte berholfen hatte. Gigentlich hätte auch hierbei ber Gesellenausschuß den Kollegen beistehen muffen. Die Interessen ber Kollegen habe ber Besellen= betitehen mujen. Die Interessen der kouegen gabe der Sestualer ausschuß aber direkt verraten, als er — ohne die Gesellenschaft zu fragen — seine Zustimmung zur Gründung einer Junungskrankenstaffe gegeben hätte. Da im Laufe des Sommers die Neuwahl des Gesellenausschusses ftattfindet, sollte man dahin streben, daß nur solche Leute gewählt werden, die ein Rückgrat besigen und imstande sind, die Interessen der Kollegen zu vertreten. Unter Werscheinesss wurde wieder eine Anzahl Bäckereimisstände geverstetet. Auch wurde zur Spracke gehracht, daß der Päckermeister erörtert. Auch murbe jur Sprache gebracht, bag ber Badermeister Bed, Gneisenauplag, seinen Gesellen zwar die Beiträge für die Ortstrankenkaffe noch abzieht, aber an die Raffe nicht mehr abliefert; benn biefer Tage melbete fich ein bei Bed beschäftigter Rollege frank, aber bom Rendanien wurde ihm ber Kranken= ichein berweigert, weil ber Berr Meifter feit einem Bierteljahr feine Beitrage abgeliefert hatte. Der Kollege mußte fich erft an die Aufsichtsbehörde wenden, damit seine Ansprüche beräcklichtigt wurden. Auch sonst scheinen dei diesem Herneiche berücklichtigt wurden. Auch sonst scheinen bei diesem Herne eigentünliche Berhältunge vorzuliegen. Wenn die Gesellen backen wollen, müssen sie erst auf das Mehl warten; das geschieht fast jeden Tag. Wenn dann die Ware nicht früh genug fertig ist, beliebt der Herneichen Krach zu machen. Aus diesem Grunde haben dieser Tage wieder alle der Gesellen die Bude verlassen. Ein Kollege holte seine Papiere und machte dabei auf die Kranfenkassenbeiträge aufmerkjam; da hatte der herr nichts Eiligeres zu tun, als ihn an die frische Luft zu setzen. Es wurde vom Borsihenden darauf hingewiesen, daß die Kollegen an den Wißständen insofern selbst schuld sind, weil ein großer Teil fich nicht um die Organisation kummert. Tipe machte noch barauf aufmerkfam, baß fich bie Rollegen jeben Dienstag nachnittags im "Golbenen Schwan", Kupfer-schmiedestr. 22, treffen. Daselbst finden auch die Gesangsstunden des Gesangvereins "Echo" statt. Jeber Kollege ist bort herzlich willtommen.

Bezirk Karleruhe. (Cammelbericht.) Um 22. Juni tagte in Raftatt eine öffentliche Berfammlung, welche fehr gut besucht war. Der Gehilfenverein mar ziemlich bollzählig erschienen. Kollege Fiedler behanbelte bas Thema: "Die Erfolge in München, und wie ist es müglich, solche überall zu erzielen." In eineinviertestündiger Rede schilderte er die Borgange bor bem Jahre 1899, alsbann übergehend zu ben Tarifabschlüssen bis 1909. Durch ben anhaltenben Beifall hatte bie Verfammlung ihr Ginberftandnis mit bem Referenten erflart. der Debatte konnte es ber Borftand des Gehilfenvereins, tropdem er dem Referat großte Anertennung zoute, nicht umertugen, mehreremal grobe unsiatthafte Angriffe zu machen. Bon unsern Mitgliedern beteiligten sich noch die Kollegen Spittler, Eismann und Klein an der Diskussion. In seinem Schusswort rechnete Kollege Fiedler ganz gehörig mit dem Gehilfenverein ab. Jedenfalls hat der Rastatter Gehilfenverein aus der Berssammlung gelernt, daß man sich die Organisation als Borbild nehmen muß, wenn man Anstand und Bildung lernen will. dem er dem Referat größte Anerkennung zollte, nicht unterlaffen,

Auch in Baden-Baden mar für den 24. Juni eine öffentliche Versammlung mit obigem Thema anberaumt. Erfreulicher= weise konnte man auch dort mit bem Besuch zufrieden sein. Es wurde ber Bunfch laut, des öftern folche belehrenden Berfammlungen abzuhalten, bann wurde ber Erfolg nicht aus=

In Pforgheim und Bruchfal wurden ebenfalls Bersammlungen abgehalten. Wenn auch in biesen beiben Orten ber Besuch bieser Bersammlungen zu munschen übrig ließ, fo haben wir boch einige Anhänger für unfre gerechte Sache zu

wenn früher nicht ungeheure Opfer an Zeit, Gelb und Unersichrockenheit gebracht worben waren. Selbst das Sozialisten= gefet konnte biefem Opfermut nicht Abbruch tun. Welche Rämpfe es koftete, um zu Tarifverträgen zu gelangen und wohin bas Biel fteuert, schilbert ber Referent ausführlich. Daß nach wie bor ernfte Männer bazu gehören, um Erfolge zu erringen, muß jebem flar fein. 7 bie Kollegen ftets bie Fachpreffe rich Deshalb Gegenüber bem Meister etwas ernster auftreten, Charakter zeigen und bor allem Solibarität üben. Nur so wird einer ein tüchtiger Kämpfer, der aber auch nur im Deutschen Bäckers und Konditorenderdand sein kann. Nach einer kurzen Pause ergriff der christliche Hansbauer das Wort, um berschieden Sachen, die nicht zur Tagesordnung ftanben, zur Sprache gu bringen. Ueber bas Referat fonnte er ja nichts fagen. Kollege Gagner follig ben Chriften ben Berraterstreich bon ihresgleichen in Wien um die Ohren, auf bas fie teine Antwort geben konnten, besgleichen ihr berräterisches Treiben in Minchen. Nach einigen unklaren Rebensarten hansbauers und Wiberlegungen in bezug ber Ummobelung bes Rranfenbereins feitens unfrer Mitglieder, wurde die Berfammlung gefchloffen.

Walbenburg i. Schl. Am 16. Juni fand unfre Mitglieber-versammlung statt, in der Genosse Toll einen Bortrag über: "Die wirtschaftliche Krise und ihre Folgen" hielt. Am Schlusse seiner vortrefflichen Ausssührungen forderte er die Kollegen auf ich der Berufsorganisation anzuschließen, damit auch wir einmal in ben Rampf eintreten können, ba wir doch eine ftark organisierte Arbeiterschaft hinter uns haben, welche gern bereit ift, uns gum Siege zu berhelfen. Der Referent fand reichen Beifall. Ferner gab Rollege Weiß einen furgen Bericht ber letten Kartellfigung, welche bom Genoffen Toll noch eingehend in einzelnen Buntten erläutert murbe. Wegen borgeschrittener Zeit murbe bon einer Diskuffion Abstand genommen und auch der lette Punkt der Tagesordnung fallen gelassen. Kollege Pohler gab bekannt, daß er nach Striegau in die Konsumbackerei übersiedle und berfprach, in ber Organisation weiter fraftig mitzuarbeiten. Es ift auch bringend zu munichen, daß bie Mitglieder bon Walbenburg und Umgegend die Versammlungen beffer besuchen, ba es feinen guten Einbruck auf bie Abseitsstehenben macht, wenn fo biele Mitglieber burch Abmesenheit glanzen. Besonbers haben bie Rollegen puntilich zu erscheinen, bamit wir unfre Tagesordnung richtig erledigen fonnen!

Unmertung ber Rebattion: Alle Ginfenbungen an bas Blatt burfen nur auf einer Seite bes Bapiers beschrieben werben!

flaren, andernteils aber auch wieber einmal bie traurigen Ber= hältniffe am Orte ben Kollegen bor Augen zu führen. In ber nun am 22. Juni im "Biftoriagarten" einberufenen

Berfammlung sprach Kollege Friedrich-Salle über das Thema: "Was wollen die organifierten Bäckergesellen?" Anwesend waren 35 Kollegen, welche mit Aufmerkfamkeit bem Bortrag folgten. 2118 gur Diskuffion übergegangen wurde, war nicht ein einziger von der gelben Garde, die gahlreich erschienen war, der den Ausführungen Friedrichs entgegengetreten ware. Nur der Sohn des Obermeisters Böhme meldete sich und bedauerte, daß man die Bersammlung nicht 14 Tage frither gewußt hätte; man hätte bann ben Berliner gelben General kommen laffen.

In ber Debatte famen bon andrer Seite folgenbe Falle bon besonderer Bedeutung zur Aussprache: Der Backermeifter Mag Kirchner nebst seinen Gesellen schlugen in einer Nacht gegen 3 Uhr morgens auf einen Lehrling bermaßen mit Anütteln ein, daß bie Hausbewohner burch ben Larm wach geschrieen wurden und fich bann an uns wendeten, um hier Abhilfe gu schaffen. Ferner gibt es in Weimar noch biele Badereien, wo weber Stuhl noch Tisch in den Gesellenräumen zu finden sind und ber Geselle ober Lehrling, der bielleicht einen Brief schreiben oder sonst etwas bornehmen will, gezwungen ift, selbiges auf dem Fußboden (!) auszuführen. Noch ein dritter Fall: Als am ersten Pfingsteierlage die Gesellen bei dem Bäckermeister May **Passant.** Gine bon 27 Kollegen (darunter 7 "Christen")
besuchte Versammlung fand hier am 22. Juni statt. Kollege Gaßner reserierte über: "Ziele, Kämpfe und Erfolge der Geswerschaftsbewegung". In den dreibiertelstündigen Ausführungen fam Gaßner darauf zu sprechen, was nötig ift, um ein tüchtiger gefordert — Ihr habt sie erhalten; wer aber nicht arbeitet, Gewertschaftler zu werden. Vor allem müsse derselbe auch braucht auch nicht zu essen sich betwat kied und nicht zu essen keiner Valletune kater mehr der Valletune kater keine Racht vor sich hatten, betrat der Weister der Valletune kater keine Racht vor sich hatten, betrat der Weister des Valletunes und nicht der Valletune kater keine Racht vor sich hatten, betrat der Weister der Valletune kater keine Racht vor sich hatten, betrat der Weister der Valletune kater keiner Lag reip. Kreit Preitszeit beendet und nun ihren freien Tag reip. Kreit Preitszeit beendet und nun ihren freien Tag reip. Kreit Preitszeit beendet und nun ihren freien Tag reip. Kreit Preitszeit beendet und nun ihren freien Tag reip. Kreit Preitszeit beendet und nun ihren freien Tag reip. Kreit Preitszeit beendet und nun ihren freien Tag reip. Kreit Preitszeit beendet und nun ihren freien Tag reip. Kreit Preitszeit beendet und nun ihren freien Tag reip. Kreit Preitszeit beendet und nun ihren freien Tag reip. Kreit Preitszeit beendet und nun ihren freien Tag reip. Kreit Preitszeit keendet und nun ihren freien Tag reip. Kreit Preitszeit beendet und nun ihren freien Tag reip.

zweiten Punkt ber Tagesordnung: "Bericht bes Gesellenausschusses Defer bringen, benn bie Bewegung wurde heute bas nicht sein, immer noch Kollegen finden, die, statt die Bahrheit zu erkennen über seine Tätigkeit", konstatierte zunächst der Borsthende, daß wenn früher nicht ungeheure Opfer an Zeit, Gelb und Uner- und dem Berbande beizutreten, sich lieber in ihrer stillen Klause bom Meifter gegen die Organisation berheben laffen, um bann auf offner Straße ihre Kollegen mit Totschlag zu bedrohen und bafür drei Wochen Gefängnis einzuheimsen (wie es fürglich hier einem Herrn Feufert-Chringsborf, einem Bundesnachläufer, paffierte), wird wohl manchem unfrer Berbanbstollegen ein Ratfel bleiben.

Nun, Kollegen in Weimar, benkt einmal erusthaft darüber nach, ob wohl der Bund dafür zu haben ist, um all die Miß-stände schlimmster Art zu beseitigen! Wir rusen Guch zu: Hinein in den Berband! Dort sindet Ihr Schuß und Aufflärung.

#### Polizei und Gerichte.

Aus "religiösen Gründen" darf man das Geset verachten. In Frantfurt a. M. hatten sich mehrere Bäder jüdischer Religion wegen die Bundesratsverordnung vom 4. März 1896 vor dem Schöffengericht zu berantworten, weil sie in den Jahren 1908 und 1909 an jedem Freitag und den Tagen vor den israelitischen Feiertagen ihre Gesellen dis zu 15 Stunden beschäftigt hatten. Ihr Verteidiger wies darauf hin, daß die Gesellen zwar an den fraglichen Tagen zwei bis drei Stunden länger arbeiteten, daß sie aber am Samstag (bezw. den jüdischen Feiertagen) und an den Sonntagen nebst den allgemeinen Feiertagen von jeder Arbeit befreit seien und noch an diesen Tagen vollen Lohn empfingen. Sie arbeiteten also wöchentlich noch lange nicht 84 (93) Sie arbeiteten also wochenzig noch tange mat ox (60), Stunden, und dies sei der Sinn des gesehlichen Verbotes. Die Arbeit könne aus religiösen Gründen an den Feierstagen und den Tagen dor den israelitischen Feiertagen nicht kürzer als 15 Stunden sein, wollte man sie rechtzeitig vor Beginn des Sabbats und der Festtage erledigen. Zwang gegen sie bedeute einen Gingriff in ihre religiöse Gewissensfreiheit, die durch die preuhische Verfassung ge-währleiset sei. Das Schöffengericht schloß sich der Aus-legung der Aracklarien aus femanschaft und sich der Auswährleistet sei. Das Schöffengericht schloß sich der Aus-legung der Angeklagten an, sprach sie frei und übernahm auch die Kosten ihres Verteidigers auf die Staatstasse.

Schon manches Urteil und seine Begründung bom grünen Tisch aus ist dem gewöhnlichen Sterblichen un-erforschlich geblieben, da ein großer Teil sich darüber hin-wegietet in dem Bedunktsein, daß in Preußen-Deutschland kolt alles wöglich ist. Das parliegende freistrechende halt alles möglich ist. Das borliegende, freisprechende, schöffengerichtliche Urteil füdischer Bädereiinhaber, die nach-gewiesenermaßen unbeschränkt fortgesetzt gesetzliche Bestimmungen, die zumSchute der Arbeiter erlassen sind, übertreten haben, dürfte ebenfalls unverständlich bleiben. Nach der Begründung des Verteidigers darf die Arbeitsdauer "aus religiösen Gründen" an Freitagen nicht kürzer als minde-stens 15 Stunden sein, die gesehliche Ruhezeit, von der Beendigung der einen Arbeitsschicht dis zum Beginn der Donnerstagsschicht zum Freitag, darf acht Etunden nicht betragen. "Aus religiösen Gründen." Die Sonntags-arbeit, die geschlich nur zehn Stunden betragen darf, beginnt am Samstag abend nach Weendigung des Sabbats und kann "aus religiösen Gründen" zwölf bis vierzehn und fünfzehn Stunden dauern. So ungefähr lautete die Auslegung des Verteidigers der Angeklagten, denen sich das Gericht angeschlossen hat. Für unsre Kollegen bedeutet dieses Urteil, das einer Nachprüfung kaum standhalten dürfte, die Aufhebung aller Arbeiterschutbestimmungen. Denn wenn aus religiösen Gründen die so sehr mangelhaften Schutbestimmungen im Bäckerund Ronditor= gewerbe übertreten werden dürfen, kann bald eintreten, daß die Mehrzahl der Bädereiinhaber täglich ihre religiöse Gesinnung ändern und ihre Arbeiter unbeschränkt ausbeuten - "aus religiöfen Gründen".

In einer am 16. Juni statt-Lehrlingsausbeutung. Der Meister hatte ein Strafmandat von M 21, der Geselle ein solches von M 6 erhalten, weil in dem Betriebe die Lehrlinge oft über die gesetzlich zulässige Zeit arbeiten mußten. Gegen diese Strafmandate hatten beide Berufung eingelegt. Von einer Zurudnahme der Berufung wollten beide nichts wissen, obschon ihnen, speziell dem Garbob, vom Vorsitzenden flar gemacht wurde, daß eine Strafminderung ausgeschlossen fei. Als nun das Gericht

#### Der Töwius.

Eine naturgeschichtliche Studie vom kleinen Emil.

Der Löwius ist ein Raubtier, benn er hat gar viele Raupen im Kopf. Er ist der König der Tiere, weil er das größte Maul hat und alles verschlingt, was ihm in den Beg tommt. Er hat vier Beine, bavon zwei hinterbeine. Mit den Borderpfoten schreibt er. Er hat auch einen Schwanz, damit kann er wedeln. Er wedelt bloß vor ben großen Leuten, denn die kleinen kann er nicht leiden. Wenn man Die Sozial ihn auf den Schwanz tritt, da schreit er. bemofraten treten ihn manchmal auf den Schwanz, da wird er furchtbar wild und läuft zur Kathi, daß die ihm helfen soll. Die Kathi hat einen kalten Umschlag um den Kopf und einen Säbel in der Hand, aber bloß in der einen, denn in einen Säbel in der Hand, aber bloß in der einen, denn in der andern hat sie eine Wage. Was sie damit macht, weiß ich nicht. Ihr Mann heißt Staatsanwalt. Manchmal hilst sie ihm, manchmal aber auch nicht. Der Löwius ist geld. Früher war er rot, aber da hat er sich in der Wolle gefärdt, und nun ist er gelb. Die großen Fadrisanten lieden die Gelben, denn sie sagen zu allem Pa! Es war auch einmal ein Esel, der steckte in der Haut von einem Löwius, und er brüllte wie verrückt, daß sich die Leute fürchten sollten. Aber wie die Leute wegkriegten, daß er bloß ein Esel war, haben sie ihm daß Fell verhauen. Daß ist eine Fadel und steht in meinem Leseduch. Der Löwius ist der König von die Gelben. Sein großes Maul heißt Rachen, den kann er nicht voll genug kriegen. Er frißt den Leuten aus der Hand, wenn was drin ist. Darum sagt er den Fadrikanten immer, sie sollten etwas hineintun. Er hat auch eine große Mähne, damit sagt er "Mäh!" Manchmal schüttelt er sie, da werden ihn wohl die Flöhe beißen. Er hat schon manchen einen Floh ins Ohr sehen wollen, aber sie huppen immer wieder heraus. haben sie ihm das Fell verhauen. Das ist eine Fabel und steht in meinem Lesebuch. Der Löwius ist der König von die Gelben. Sein großes Maul heißt Rachen, den kann er nicht voll genug friegen. Er frißt den Leuten aus der Hand, wenn was dern ist. Darum sagt er den Fabrikanten immer, sie sollten etwas hineintun. Er hat auch eine große Mähne, damit sagt er "Mähl" Manchmal schüttelt er sie, da werden ihn wohl die Flöhe beißen. Er hat schon manchen einen Floh sich reichlich mit Nahrung versehen werden. Das Maultier erwiderte darauf: "Benn ich einwillige, du dies Klöhe beißen. Er hat schon manchen einen Floh sahen, und mir wird es schlimmer gehen als jetzt, da ich ins Ohr sehen wollen, aber sie huppen immer wieder heraus. Er lebt in der Wisse, wo es warm ist. Der Löwius liebt Ich werde es nicht tun."

überhaupt die warmen Plätzchen, denn die Kälte kann er nicht vertragen. Es fehlt ihm die innere Wärme. Er geht gewöhnlich des Nachts auf Naub aus, wenn es niemand fieht. Aber manchmal wird er doch erwischt, und dann geht's ihm traurig. In Afrika können ihn die Schwarzen und die Weißen nicht leiden, und in Deutschland die Roten. Diese brennen ihm manchmal eins auf den Pelz, aber er hat ein dicke Fell, da geht nichts durch. An den Füßen hat er Krallen, da braucht er keine Nagelschuh. Mit den Krallen kann er kraken, aber er kann auch leisetreten. Alle Kapen tun leisetreten. Auch der Löwius ift eine Rate. Oder ein Kater, weil er ein Mannchen ift. Gegen Kater helfen faure Beringe. einmal einen Kater gehabt, der war schrecklich. Löwius ist schrecklich. Man muß ihn mit sauren Heringen stüttern, da stirbt er. Dann zieht man ihm die Haut ab und hängt sie in ein Museum. Oder ein Kommerzienrat kauft sie und macht eine Bettvorlage draus. Auf einer Bettvorlage kann man mit Füßen herumtreten, denn dazu ist sie da.

("Südd. Postillon".)

#### Eine Fabel.

Ein reicher Mann hatte ein Stück Land, auf welchem ein Maultier (Kreuzung zwischen Eselhengst und Pferdestute) weidete.

"Bie unvernünftig du bist," meinte der reiche Mann. "Dein Bater hatte nie andre Nahrung als Disteln, und arbeitete doch fechzehn Stunden und fogar langer, ohne zu murren.

"Leiber ist das wahr," erwiderte das Maultier, "aber Sie wissen doch auch, daß mein Bater ein Gsel war."

(M. Flürscheim, "Der einzige Rettungsweg".)

#### Senchler.

Beim kleinsten Fehltritt spruchbereit — Hei! wie die Sittenfüchse bellen — Und abends, um die Dammerzeit, Lustwandeln sie in den Bordellen.

("Südd. Postillon".)

#### Zweidentig.

A.: Na, ist denn in der Türkei jetzt endlich wieder Ords nung geschaffen ?

B.: Ja - mit "Gängen und Bürgen"!

("Südd. Postillon".)

#### Die "starken Schultern".

Herr (der einem Lastträger zusieht): Donnerwetter, was der Kerl für Kräfte hat! Und der will nicht mal die paar lumpigen Konsumsteuern mit tragen können? Schämen sollte er sich! ("Südd. Postillon".)

in die Berhandlung eintreten wollte, wurde herr Garbot ersucht, in der Anklagebank Blatzu nehmen, was er aber ganz entschieden verweigerte. Er machte sogar Wiene, hin-auszugehen und beantragte, den Termin zu vertagen, da-mit er sich einen Rechtsanwalt nehmen könne, denn in die Anklagebank ginge er auf keinen Fall. Der Staatsanwalt glaubte, der Bädermeister sei angetrunken, was dieser aber vestritt. Als der Borsitzende dem Meister klar machte, das jeder Angeklagte in die Bank müsse und man keine Ursache habe, mit ihm eine Ausnahme zu machen, außerdem müsse er trob Rechtsanwalt auch darin Plats nehmen — be-quemte er sich auf den Plats. Aber dann machte er seinem Herzen Luft. Er führte an, er sei bisher ein königstreuer Mann gewesen — aber "bei solcher Behandlung durch die Behörden" müßte man nicht bloß Sozialdemokrat, sondern noch etwas ganz andres werden. (Die Sozialbemokratie hat kein großes Verlangen nach dem Herrn Garbot.) Zu feiner Berteidigung betr. Neberarbeit der Lehrlinge, be-hauptete er in gang Braston beiter hauptete er, in gang Breslau wäre fein Bäckermeister, ber seinen Leuten eine volle Stunde Pause pro Schicht ge-währe! (Die Gewerbe-Inspettion wird — falls sie dem Gerrn Glauben schenkt — diese Behauptung vielleicht bei ihrer Kontrolle berücksichtigen.)

Aber alles Schimpfen war vergebens. Herr Garbot

Aber alles Schintpfen war vergebens. Herr Garbot muß N 21 zahlen und die Kosten tragen. Hoffentlich teilt er seine Arbeit jett anders ein.

Der Bädergeselle sollte deshalb N 6 Strase zahlen, weil er als erster Geselle in dem Betriebe tätig ist und somit auch Schuld trägt, daß die Lehrlinge überarbeiten müssen. Der Geselle bestritt, daß er Einfluß auf die Arbeitseinteilung habe. Er habe nur seine Arbeit als Geselle zu machen. So entspann sich nun zwischen dem Gesellen und dem Vorsisenden eine Debatte darüber, welches die Ausgaden eines ersten Gesellen sind; in deren Verlauf warf der Vorsisende dem Vädergesellen vor, er besäge nicht die Fähigkeiten eines ersten Gesellen. Der Vorsisende versonst die Fähigkeiten eines ersten Gefellen. Der Vorsitzende verwechselte demnach die Tätigkeit eines ersten Bäckergesellen mit der eines Betriebsleiters. Es ist doch ein Unding, in einem Betriebe, wo der Bädermeister die Arbeitseinteilung vornimmt, einen Gefellen für die Arbeitszeitüberschreitung haftbar zu machen. Der Geselle wurde dann auch freigesprochen.

Ein Lehrlingsschinder. Wegen gefährlicher Körperberletzung, begangen an seinem Lehrling, hatte sich der Bädermeister Ernst Louis Erohmann, Dresden, bor dem Schöffengerichte zu verantworten. Die Dresdner Blätter berichten darüber: Die Anklage hat vier Fälle herausgegriffen. Im Dezember v. J. fiel die am Osen besinde liche Platte berunter. Sie hatte nur einen Haken und war früher schon einmat heruntergefallen. Der Meister behauptete aber, der Lehrling habe sie nicht fest genug hereingeschoben, nahm das Drudholz und schlug auf den jungen Mann blindlings ein, wo er ihn gerade hintraf — auf Arme, Schulter, Küden usw. Der Lehrling konnte hinterher seine Hand kaum gebrauchen. In der Nacht zum her seine hand kaum gebrauchen. In der Nacht zum 26. Dezember wurde der Lehrling geweckt, wobei der Meister zu ihm ans Bett trat, ihm sechs dis sieden Schläge ver-setzt und ohrseigte. Er will den Lehrling vorher schon einmal gewent haben, wobon dieser aber nichts weiß. Dann wurde er in der Bachtube einmal geohrfeigt und Anfang Januar schlug ihn der Meister mit der Schiebestange auf Ruden und Gefäß, weil er das Dienstmädchen nicht gewedt und Gefäß, weil er das Wienpiniungen mag. Der Lehrling zog es einige Wochen darauf vor, Weister an vollenden. Der hatte. Der Lehrling zog es einige Wochen darauf seine Lehrzeit bei einem andern Meister zu vollenden. Meister wurde nur wegen Ueberschreitung des Züchtigungs-rechts durch "einfache Körperberlehung" zu "M 35 Geld-strafe (!) oder eine Woche Gefängnis verurteilt. Bei dem Drucholz handelte es sich nur um ein "Städchen" (wer biese Knüppel kennt, wird andrer Meinung sein), der mit ihm gemachte Gebrauch stelle sich nicht als eine gefährliche Körperverletzung dar. Die Schiebestange sei zwar "an sich" ein gefährliches Wertzeug, die "Art des gemachten Ge-brauchs" aber charafterisiere sich ebensalls nicht als eine gefährliche Körperverletzung (!!)

Allgemeine Rundschan.

Vor zehn Jahren. In diesen Tagen war ein Dezennium berflossen, seit der Deutsche Keichstag über die sogenannte "Buchthausvorlage" beriet. Am 19. dis 22. Juni kam der "Entwurf eines Sesetzes zum Schuze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses", wie das Machwerk betitelt wurde, im Keichstag zur Verhandlung. Die erste Lesung brachte keine Entscheidung, aber bereits die Reden der Fraktionsführer lieben erkeunen, das die Rederung mit ienem Schandsliehen erkennen, daß die Regierung mit jenem Schandsgeset eine Niederlage ernten werde. Diese Riederlage, die sie am 20. November des gleichen Jahres ereilte, sonnte selbst durch die Zwölstausendmarkspende, die der Zentral-berband deutscher Industrieller durch einflufreiche Areise zusammenbrachte, nicht abgewendet werden. Heute triumphiert die deutsche Gewerkschaftsbewegung, ein Riese gegen damals, über ihre Gegner. Roch wenig Jahre der seitherigen Entwicklung und die Reichsregierung wird dieselben Gewerkschaften, die sie einst zu zertrümmern ge-dachte, durch die Gesetzgebung als die legitime Vertretung der deutschen Arbeiterklasse anerkennen müssen.

### Aus dem Innungslager.

Schäbig und dumm. Durch die Arbeitgeberpresse macht zurzeit ein Waschzettel die Runde, der die Stichmarke Koalitions"freiheit" trägt. Darin wird ein Briefeines "Zwangsverbandsmitgliedes" veröffentlicht, welcher unter anderm Unsinn das prächtige gelbe Keferat zur unter anderm Unium das prachtige gelbe viejerat dur Vereiflung des wöchentlichen Ruhetages zierte und in Nr. 10 der Leimruten abgedruckt wurde. Bemerken wollen wir gleich, daß das "Geistesprodukt" bereits in Nr. 19 dom 8. Oktober 1908 veröffentlicht wurde, also noch aus dem Waffenarsenal des Herrn Harmt. Damals hatte die Innungspresse kein Verlangen, diese Räubergeschichte der Mitwelt zu überliefern. Isch nach salt dreibiertel Jahren fand der Unternehmerschmod Zeit und Kust. einen wer weis wo aeschriebenen Brief aus der fast dreibiertel Jahren fand der Unternehmerjamoa zeit und Lust, einen wer weiß wo geschriebenen Brief aus der gelben Kumpelkammer zu beröffentlichen. Der verfolgte Zwed ist sehr durchsichtig. Bor allem soll der Oeffentlicheiteit erzählt werden, welch moralisch verkommene Subjekte die Berbändler sind, und der Gesellschaft plansibel gemacht werden, wie es im Verbande zugeht. Der Brief, der "schon im vorigen Jahre an Hern Hartmann geschrieben wurde", angeblich von Hamburg ans, lautet:

Geehrter Herr Rebatteur! Es ist notwendig, daß ber ordnungsliebende Menich fich feines Berufs erinnert gerade hier am Orte wird's Reit mit der Befämpfung des sozialdemofratischen Verbandes. Schreiber diefes gehört innerlich längst dem Bunde, äußerlich jeboch als Zwangssolbat bem Verbande an. Ich arbeite in einer Bäckerei, wo außer mir noch fünf Verbändler beschäftigt sind. Die letzteren bedeuteten mir vor fast zwei Jahren in nicht mißzuberstehender Weise, "daß ich mich aufnehmen lassen müsse, sonst könnten sie nicht mehr mit mir zusammenarbeiten". Sin Genosse stand mit den bon ihm gewerbsmäßig bertriebenen Beitragsmarken schon von weitem — und ich war Genosse, monarchiefeindlicher Qualität!! Durch die Drohung mit der Anute, der Drohung der Arbeitslosigkeit erzieht und erzwingt man sich — also die Mitkämpfer für "Wahrheit, Necht und Freiheit". Im Interesse der Freiheit des einzelnen sowohl wie des ganzen Volkes liegt es, daß die Wöglichkeit, einen derartigen Terrorismus auszuüben, jener Handvoll Sozialdemokraten genommen wird; das kann vorläufig nur die junge, frische Kraft des auch hier aufblühenden Bundes deutscher Handwerkstreue und unverfälscher Baterlandsliebe. Diese wird schnell fertig werden mit jenem bankrotten Teil, welchen wir bezeichnen als ein von der zersetzenden Agitation des Bundes zurückgebliebenes Ueberbleibsel des einst so stolzen "Zentralberbandes deutscher Bäcker".

Mit höflichem Gruß Ein Kollege, der mehrere Münde abzuspeisen hat, der seinen Namen nennen wird, sobald die Macht des Berbandes eine gebrochene ist und man sich ohne Gefahr ums tägliche Brot im Sinne eigner Neberzeugung betätigen darf.

Geehrter Herr Redakteur! Anbei sende ich Ihnen noch einen Versammlungsaufruf, der mir in die Sände fiel. Der hier genannte Genosse war kürzlich bei uns in der Bäckerei, obwohl der Meister, der ja wohl Herr im

in der Bäckerei, obwohl der Meister, der ja wohl herr im Hause ist, nicht viel von ihm wissen will. Er fragte, ob noch unorganisierte Leute da seien; als ihm dieses verneint wurde, verlangte er in herrischem Tone die Mitgledsbücher zu sehen, zwecks Kontrolle!"
In Hamburg weiß kein Mensch etwas von diesem Vorgang. Es ist schon bald daran zu zweiseln, ob der Vries in Hamburg geschrieden wurde.
Die "Deutsche Arbeitgeber-Zeitung", das gehässigste Organ der Arbeitgeber, fühlte sich schon im vergangenen Jahre gemüßigt, ohne sich zu bemühen, ob das Geschreibsselauf Wahrheit beruht, ihre bornierten Glossen daran zu hängen, und jetzt tischt die Jnnungspresse ihren Lesern das

hängen, und jetzt tischt die Innungspresse ühren Lesern das gefundene Essen auf: "Der berühmte § 153 bedroht mit Gefängnis denjeni= gen, der andre durch Anwendung irgendwelchen Iwanges bestimmt oder zu bestimmen versucht, an besonderen Ver= abredungen und Vereinigungen teilzunehmen. ner Paragraph, der täglich tausendmal berlebt wird, ber-letzt durch den brutalen Terrorismus der sozialdemokratischen Organisationen, denen gegenüber der angeblich zur Sütung des Gesetzes berufene Staat auf das letzte Restchen bon Autorität bereits berzichtet zu haben scheint!"

Wir wissen ja, wenn wir der Unternehmerpresse einen Schwindel widerlegen, daß trotzdem immer wieder neue Lügen und Verleumdungen gegen die organisierte Gehilfenschaft verbreitet werden. Ob die Scharfmacher besser fahren als wir, das überlassen wir ruhig der Zukunft.

Die fachfischen Badermeifter beschäftigten fich auf ihrem 27. Unterverbandstag am 8. Juni in Löbau, wie es sich nun einmal für die Zünftler gehört, mit der Frage "der erweiterten Sonntagsruhe". Die alten Kalauer, die wir in den letzten Jahren gegen diese Kulturforderung bis zum Ueberflusse hören konnten, wurden auch hier frisch aufgewärmt den Zuhörern serviert. As Knallessett der bädermeisterlichen "Sozialpolitik" erfolgte die einstimmige Unnahme einer Resolution. Ja, wenn alles liebt, dann können die Sachsen nicht hasen. können die Sachsen nicht haffen.

Der Sazonia-Verbandstag erklärt, einer erweiterten Sonntagsruhe dis Wontag früh 6 Uhr, aber auch einem 36 fündigen Ruhetag sowohl im Interesse der Allge-meinheit als auch im Interesse einer Mitglieder, aber auch im ureigensten Interesse ber Gehilfen als späteren Geschäftsnachfolgern nicht zustimmen zu können.

Er spricht die bestimmte Erwartung aus, daß die handwerkstreue Gesellenschaft Sachsens im vollen Verständnis der gegenwärtigen Lage auch ferner mit dem Berbandstag einer Meinung sein möge, die darin gipfelt:

"Eine weitere Belastung irgendwelcher Art in den jezigen Zeiten schweren, wirtschaftlichen Rückganges ist dem Bäckerhandwert zu tragen unmöglich."

Der in unrühmlichen Andenken bei den Bädergesellen stehende Wischnöder gab die Sauce zu dem reaktionären Brei dazu und machte die Feststellung, daß der gelbe Bund nicht eine 22stündige, sondern eine 16stündige Sonntagsruhe fordere. Nach wie der Westender die Barrole des Bundes seine Gemeinsom mit den Meisten für der Andelsen sein: Gemeinsam mit den Meistern für das Wohl des Gewerbes. "Aus der Zeitung des Bundes stellt W. fest, daß die Anstredung einer 22 fündigen Kuhezeit wohl aus gewissen Aeußerungen gefolgert werden könne."
Wenn Worte einen Sinn haben sollen, dann berleugnete

W. hier nochmals sowohl das "Programm der Gelben als auch die wiederholt auf den gelben Bundestagen von den Delegierten gefaßten Resolutionen wegen der 22stimdigen Sonntagsruhe. Darob wurde ihm auch gnädigst Absolution erwilt und der Oberscharfmacher Wendt von Dresden dat die Versammelten, einer Anregung des Herrn Wischnöbski folgend, möglichst zahlreich auf die Zeitung des meister-treuen Bundes der Gesellen zu abonnieren." Da sind nun beide auf ihre Rechnung gekommen und die Gesellen können die Zeche bezahlen.

**Warnung vor Wegelagerern!** Unter dieser Nebersschrift bringt in Nr. 25 der "Kälberer Zeitung" ein A. H. H. A. aus Stuttgart ein Eingesandt im Sprechsaal, das wir schon der Originalität halber wiedergeben wollen. Da heißt es: Letzten Mittwoch wurde mein im April d. J. eingetretener Lehrling in der Hauptstätterstraße von einem Markhar auch einer Machertener

Menschen angehalten und ausgefragt, wenn er aufstehen müsse, was er arbeiten müsse und wann die Arbeit fertig sei. Zu diesem Akt wurde der Lehrling in das Wirtschaftslokal "Zum Schühen" geleitet, wo dann das

Ausgefagte auf ein Blatt Papier gebracht wurde, bas ber Lehrling dann mit seinem Namen unterschreiben mußte. Aus Schüchternheit und Angst bejahte der Lehrling alles, was ihm vorgesagt wurde. So etwa wurde ihm gesagt, was ihm vorgesagt wurde. So etwa wurde ihm gesagt, er werde etwa um 1 Uhr aufstehen müssen, was er bejahte, tropdem der Lehrling die Uhr noch nicht kennt und auch bis bor einigen Tagen um 5 Uhr früh erst geweckt wurde und wirklich um 3 Uhr. Würde mich freuen, wenn so ein roter Denunziant auftauchen würde.

Hier zeigt sich wieder recht deutlich, mit welchen schlechten Mitteln jene Leute zu fischen beginnen. Sicher will sich hier die rote Gesellschaft eine Statistik sammeln von Kindern, welche keine Ahnung haben, was sie in der

Angst aussagen.

Sin noch andrer Grund liegt sehr nahe, nämlich, daß es jenen Leuten darum zu tun ist, die Namen der Lehrlinge zu ermitteln, um diese dann durch Schmeiche-leien zum Besuch der Versammlungen der roten Jugendorganisation zu gewinnen. Den Lehrlingen dann wöchentlich 25 bis 30 % abzuknöpfen, wie es längst dort der Fall ist, also den Lehrlingen schon das Geld abzusnehmen, da scheuen sich diese Leute nicht. Und poher sollen die Lehrlinge das Eeld nehmen? Vielleicht beim Warenaustragen es sich verschaffen?

Ich möchte sehen, wenn eine andre Lehrlingsbereini= g das machen würde, was dann die "Tagwacht" für

Artifel loslieke.

Also Kollegen, warnet Eure Lehrlinge vor solchen Leuten!

Stuttgart, ben 14. Juni 1909.

fagte und nicht schwindelte. —. Im übrigen stünde es der "Kälberer Zeitung" viel besser an, den Lehrlingsausbeutern, die sich nicht im geringsen an die Bundesratsverordnung stören, sondern die aus der Schule entlassenen Kinder die zu 14 und 15 Stunden täglich beschäftigen, einnal zu sagen, was Menicheitist. Aber das Blättichen gibt lieder ihren Kaum zu Kinderdungen ber wie sich N. S. eine geleistet hat Einsendungen her, wie sich A. H. eine geleistet hat.

Lehrlingshandel en gros. Die Badermeister werben immer schlauer, wenn fie billiges Ausbeutungsmaterial erhalten wollen. In ber Zeit ber Hochfonjunktur find ja bekanntlich die Lehrlinge für das Bäckergewerbe rar, aber jett, wo das ganze Erwerbsleben noch daniederliegt, wissen sie, daß Lehr= linge genug zu erhalten sind. Und einer dieser Herren betreibt sogar anscheinend einen handel mit Wäcker "lehrlingen". In Nr. 49 der "Bäcker=Zeitung", herausgegeben von Milleville, finden wir das niedliche Inserat:

Bäcker= Lehrlinge.
Diejenigen Herren Bäckermeister, welche Lehr= linge wünschen, wollen sich an nich wenden.
C. Härtel, Bäckermeister,
Berlin SW, Lankwißtr. 6, 2 Tr.,
am Halleschen Tor.

herr hartel wird wohl Arbeit genug bekommen, um alle Aufträge in befriedigender Weise erledigen zu können. Wird ihm bas Geschäft mit bem zarten Menschensleisch reichlichen Gewinn abwerfen?

#### Ans driftlider und gelber Werkstatt.

Bruder in Chrifto bem Berrn. Die "Dindner Bost" bringt folgende Notig: "Gin geistlicher Jugenb-verberber. Der 53 Jahre alte Benefiziat Ghenbach in Ichenhausen wurde bom Landgericht Memmingen wegen forigesetter Berbrechen wider die Sittlichkeit zu drei Jahren Buchthaus und zehn Jahren Ehrenberlust verurteilt. Der Statkanwalt hatte zehn Jahren Sorenverunt vernrfeilt. Der Statkanwalt hatte zehn Jahre Zuchthaus beantragt. Die Verhandlung förderte geradezu ungeheuerliche Dinge zutage. Der geiftliche Jugenderzieher und Seelsorger hat sich an nicht weniger wie 40 Knaben bergangen. Als Schauplatzeiner Taten benutzte er den Beichtstuhl und die Sakristeit.

Taten benugte er den Beichfittigl und die Sakriftet. In Regen 8 burg ift ferner ein Schmiedestreik ausges brochen und misch sich auch dort die Geistlickeit in echt "christlicher" Art in den Kampf ein. Im Berichte obengenannter Zeitung heißt es: "Der Kooperator Frank vom Niedermünster, ein Bruder des Schmiedemeisters Frank, erzählt den Kindern in der Schule, daß von München ein Sozialdemokrat gekommen sei, der die Schmiede in Megensburg verführt habe; nun seien die Schmiede in der Streif gekreten dieß sei geber eine arabe Sünde. Schmiebe in den Streif getreten, Dies fei aber eine "große Gunde". Was werben bazu wohl bie driftlichen Arbeiter fagen? Allen benfenden Arbeitern ift es ja befannt, bag bie Geiftlichen teinen Finger ruhren, um ben Arbeitern bessere Existenzbedingungen zu berschaffen. Die Augen mussen aber auch ben driftlichen Arbeitern aufgehen, wenn bie Beiftlichen bie Schule ober ben Unterricht dazu benüten, die Kinder gegen ihre Bater aufzuheten, bie in einem schweren wirtschaftlichen Kampfe stehen. Gine Sünde ift es, wenn der Bater streikt! Darüber mögen einmal bie driftlichen Arbeiter nachbenken."

Wird baburch nicht bas Familienglud gerftort?

Sine andre Tatjache beweist, daß die Streikbrecherei bei den "Christen" zur Mode wird. Weil die Schniedemeister bom Lande nicht genug Streikbrecher bekommen konnten, leistet der im driftlichen Eifenbahner-Berband organifierte Schloffer Lugauer ber Bentralwerkstätte Regensburg, ein gelernter Schmieb, in seinen Mittags= und Abenbstunden beim Schmiebemeister Schloffer Streitbrecherbienste. Alls ihn seine Mitarbeiter in ber Wertfiatte beshalb einen Streitbrecher nannten, besaß er noch bie Dreiftigfeit und beschwerte fich beim Werkstättenborftanb. Das bürfte mohl ber Bipfel driftlicher Tugend fein.

Halt man ben Chriften gelegentsich solche Schurkenftreiche bor, so bestreiten sie es jedesmal und gebärden sich immer wie die reinsten Lämmchen. Besonders, wenn man über die Geistlichen einmal derbe Worte gebraucht, so greift man nach ihrer Ansicht die Religion am! Was so ein Schweinepriefter wie im erft angeführten Fall fagt, tann boch ein bernunftiger Mensch nicht für "Borte Gottes" halten. Und ebenso ist Gott boch jebensalls viel zu barmherzig gegen bie armen Arbeiter, als baß er sich in beren Lohnkampse einmifchen follte!